

Rückblick auf die Krise  
«Systemrelevant» sei ein  
Unwort, sagt Moritz Leuen-  
berger im Interview zu  
Corona. HINTERGRUND 3

Liebes Tagebuch  
Ronja Fankhauser gibt  
in ihrer Maturarbeit Einbli-  
cke in die Denkweise jun-  
ger Menschen. REGION 11



Foto: Marco Frauchiger

Mund zu, Ohren auf  
Schweigen ist Gold, sagt  
der Volksmund. Zu Recht:  
Wer schweigt, hört mehr  
von der Welt. DOSSIER 5–8

Kirchgemeinden  
Wissenswertes über Ihre  
Kirchgemeinde lesen Sie  
in Ihrer Gemeindebeilage  
im 2. Bund. AB SEITE 15

# reformiert.

saemann  
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-  
reformierte Zeitung

Nr. 7/Juli 2020  
www.reformiert.info

## Die EKS sucht einen Weg aus der Vertrauenskrise

**Kirche** Bei der Aufarbeitung der Rücktritte von Sabine Brändlin und Präsident Gottfried Locher aus dem Rat zeigt sich die Synode phasenweise überfordert. Sie hat eine externe Untersuchung angeordnet.

Erschlagen und voller Fragen. Das war die Gefühlslage vieler Mitglieder von Rat und Synode nach der Sitzung vom 15. Juni. Im Zentrum der ersten Tagung des Parlaments der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) stand die Aufarbeitung der Rücktritte von Sabine Brändlin und Präsident Gottfried Locher aus dem Rat im April und Mai.

Noch bevor die Geschäftsprüfungskommission den Synodalen ihren Bericht verteilt hatte, beantragte sie den Ausschluss der Öffentlichkeit. Doch sie verfehlte die nötige Zweidrittelmehrheit knapp. Und später machte Ratsmitglied Ulrich Knoepfel die wirre Debatte um die Vertraulichkeit des Berichts obsolet. Er habe Locher und Brändlin zum Rücktritt aufgefordert, da sie einst ein Verhältnis hatten, erklärte der Glarner Kirchenratspräsident.

### Entscheide in neuem Licht

Die GPK hält in ihrem Bericht fest: «Es stellt sich die Frage, ob die Ratsarbeit wegen nicht offengelegter Befangenheit von zwei Ratsmitgliedern ganz oder teilweise anfechtbar sei.» Die Sorge teilt Knoepfel. Die inzwischen beendete Beziehung habe bereits vor den Wahlen 2018 bestanden. «Das Wahlgremium wurde hintergangen», betont Knoepfel. Entsprechende Gerüchte habe der Präsident damals gegenüber seinen Ratskollegen dementiert.

Die Liaison habe die Prüfung der Beschwerde einer einstigen Mitarbeiterin Lochers wegen Grenzverletzungen, die der Rat im April behandelte, «massiv erschwert», sagt Knoepfel. Denn ausgerechnet Brändlin war von Vizepräsidentin Esther

### Einstimmig für die Fusion der Hilfswerke

Ohne Gegenstimme hat die Synode die Fusion der kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Heks beschlossen. Ein Antrag der Kirchen Bern-Jura-Solothurn stellt sicher, dass die mit dem katholischen Hilfswerk Fastenopfer durchgeführte Fastenkampagne ihre Bedeutung behält. Aufgrund eines Antrags der Zürcher Kirche verpflichtet sich die EKS dazu, in der Geschäftsstelle des neuen Hilfswerks dafür zu sorgen, dass «die Geschlechter ausgewogen vertreten sind». Die Stiftung Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz startet 2022. Die Eidgenössische Stiftungsaufsicht muss ihre Statuten noch genehmigen.



Wie weiter? Die fünf verbliebenen Ratsmitglieder der EKS und das Büro der Synode im Berner Kursaal. Foto: Ephraim Bieri

Gaillard hinzugezogen worden, um die heikle Vorlage vorzubereiten. Das Duo konsultierte Anwälte und Kommunikationsprofis, angesichts der Komplexität des Geschäfts liegen inzwischen Rechnungen in sechsstelliger Höhe vor.

Das Vorgehen am Rat vorbei taxiert die GPK als Verletzung des Kollegialitätsprinzips. Ihre Kritik relativiert sie, indem sie das «latente Misstrauen gegenüber dem Verhalten des Präsidenten nach vielfältigen Vorwürfen zu seiner Position gegenüber Frauen und Macht» erwähnt. Wenig Verständnis hat hingegen der Berner Synodalratspräsident Andreas Zeller: «So kann eine Exekutive nicht arbeiten.»

Gaillard sagt, sie habe nach vertraulichen Gesprächen mit der ehemaligen Mitarbeiterin keinen anderen Weg gesehen, als das Geschäft unter dem Siegel der Verschwiegenheit vorzubereiten. «Als Vertrauensperson und Ratsmitglied befand ich mich in einer schwierigen Doppelrolle.» Ob die Ombudsstelle zuvor adäquat reagiert hatte, müsse unabhängig untersucht werden.

Während der Rat daran festhält, in der turbulenten Zeit zusammengewachsen zu sein, urteilt die GPK anders: Zwischen den Vizepräsidenten sei das «Vertrauensverhältnis zerbrochen». Vize Daniel Reuter

verhehlt Differenzen rund um die Beschwerde nicht, betont aber: «In allen anderen Fragen arbeiten wir vertrauensvoll zusammen.» Auch Gaillard spricht von einer «ehrlichen, fairen Zusammenarbeit».

### Drohkulisse und Ablenkung

Der Aargauer Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg kritisiert, dass die GPK die «unüberbrückbaren Differenzen», die Brändlin in der Rücktrittserklärung vom 24. April erwähnte, «aus dem Blick verlor». Die Pfarrerin hatte bei der Behandlung der Beschwerde die Suspendierung des Präsidenten und die Information der Öffentlichkeit verlangt. Vor der Synode erwähnte Gaillard im Interview mit «reformiert.» eine «juristische Drohkulisse und Störmanöver innerhalb der EKS», die den Schritt verzögert hätten. Während der Blockade soll Locher der Versuch zugestanden worden sein, sich mit der Beschwerdeführerin gütlich zu einigen. Dieses Vorgehen wollte Brändlin nicht mittragen.

Weber-Berg fürchtet, dass der Rat diese Differenzen nun negiert und das Verhältnis von Locher und Brändlin betont, «um von eigenen Fehlern im Umgang mit der Beschwerde abzulenken». Zeller attestiert der GPK, «mit Sorgfalt gearbeitet zu haben». Eine Schwäche des

«Die GPK hat mit  
Sorgfalt gearbeitet.  
Eine Schwäche des  
Berichts ist, dass  
er zur Beschwerde  
schweigt.»

Andreas Zeller  
Synodalratspräsident Refbejus

Berichts sei, «dass er zur Beschwerde schweigt». Antworten erhofft sich der Berner jetzt von der unabhängigen Untersuchung.

Vom Rat wurde Christine Baumgartner der Zürcher Anwaltskanzlei Rudin Cantieni mit der Untersuchung der Beschwerde beauftragt. Das Mandat unterstellte die Synode nun einer Kommission. Ende September definiert sie deren Auftrag. Nach dem Rücktritt kann Locher nicht gezwungen werden, sich der Untersuchung zu stellen. Auch eine Anzeige liegt nicht vor. Felix Reich

### Kommentar

## Das süsse, gefährliche Gift der Heimlichkeit

Geheimnisse sind süss und steigern den Genuss. Ihr Gift kann aber auch zersetzen und zerstören. Geheimnisse gab es in letzter Zeit viele in der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Von Grenzverletzungen, Machtmissbrauch und geheimen Affären des Ratspräsidenten Gottfried Locher war die Rede, von Befangenheit eines Ratsmitglieds. Offene und anonyme Sexismusvorwürfe und schwammig abgefasste Medienmitteilungen öffneten Tür und Tor für Spekulationen und Vorverurteilungen.

Nun hat der Rat der EKS der Geheimniskrämerei ein Ende gesetzt. Erste Fakten liegen auf dem Tisch: Der Ratspräsident und seine Ratskollegin Sabine Brändlin pflegten über Jahre ein intimes Verhältnis, liessen sich aber trotzdem in das Gremium wiederwählen. Weiterhin unklar bleibt die Art von Grenzverletzungen, die Locher von einer ehemaligen Mitarbeiterin vorgeworfen werden.

### Heilsame Enttäuschung

Klar aber ist: Der Start der EKS ist gründlich misslungen. Das Gift der Geheimnisse und der Lügen hat sich ausgebreitet, hat Misstrauen gesät, sowohl unter den Ratsmitgliedern als auch von den Mitgliedskirchen zum Exekutivgremium. Die Enttäuschung ist auf allen Seiten gross.

So schmerzhaft die Enttäuschung auch sein mag, für die Aufarbeitung ist sie nötig. Die unabhängige Untersuchung, welche die Synode beschlossen hat, muss nun alle Fakten zutage bringen. Nicht zuletzt auch jene zu den Vorwürfen, Gottfried Locher habe sein Amt missbraucht, um sich Frauen ungebührlich zu nähern.

Jetzt sind die Synodalen aus den Kantonalkirchen aufgefordert, genau hinzuschauen und sich nicht mehr täuschen zu lassen. Gefragt sind besonnene Menschen, die nicht den Kick der Heimlichkeit suchen, sondern offen reden und transparent handeln. Um diese Kirche voranzubringen, braucht es Aufrichtigkeit, Konfliktfähigkeit und eine Portion Demut.

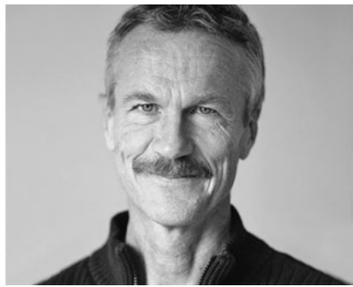


Katharina Kilchenmann  
«reformiert.»-Redaktorin  
in Bern

**Der Autor Lorenz Marti ist gestorben**

**Nachruf** Welche Geheimnisse stecken in der täglichen Rasur? Kann das Schnüren der Schuhe zu einem spirituellen Erlebnis werden? Wohin tragen einen die Gedanken, wenn kleine Staubpartikel durch ein Zimmer schweben? Solchen und ähnlichen Fragen widmete sich der Berner Publizist und Schriftsteller Lorenz Marti in seiner Kolumne «Spiritualität im Alltag». Während mehr als 13 Jahren hat er seine elegant verfassten und mit feinsinnigem Humor gewürzten Betrachtungen publiziert, zuerst in der Zeitung «saemann», dann im Nachfolgeprodukt «reformiert». Er verstand es, die kleinen und grossen Dinge des Alltags genau auszuleuchten und in ihnen das Geheimnis eines höheren Seins offenzulegen.

Nun ist Lorenz Marti im Alter von 68 Jahren verstorben. Er sei am Ende eines schönen Tages unerwartet aus dem Leben gerissen worden, heisst es in der Todesanzeige. In seinen Büchern – zum Beispiel «Eine Handvoll Sternenstaub» oder «Der innere Kompass» – ging es um das Geistige im Alltäglichen, das Überraschende im Gewöhnlichen und das Transzendente in der Wissenschaft. Auf diese Weise schuf Lorenz Marti Zugänge zum Göttlichen. «Die religiöse Beziehung zur Welt erwächst aus dem Bewusstsein, dass jeder Augenblick ein Geschenk ist», schrieb er in seinem letzten Buch «Türen auf!».



Lorenz Marti Foto: zvg

Lorenz Marti, Sohn des 2017 verstorbenen Berner Pfarrers und Literaten Kurt Marti, studierte Politik und Geschichte. Von 1977 bis 2012 arbeitete er als Religionsredaktor Radio DRS, wie der Schweizer Sender damals noch hiess. Marti lebte mit seiner Frau in Bern und war Vater einer Tochter. heb

**«Instrumente zur Massenüberwachung»**

**Corona-App** Regierungen, die zentralisierte Apps zur Ermittlung von Personenkontakten mit Echtzeit-Ortung einführen, sollen mit der Entwicklung nochmals von vorn beginnen. Dies fordert Amnesty International. Die Menschenrechtsorganisation hat die Apps etlicher Staaten untersucht. «Die Anwendungen aus Bahrain, Kuwait und Norwegen fallen beim Menschenrechtsschutz durch. Sie stellen sich als alarmierende Massenüberwachungsinstrumente heraus», heisst es in einer Mitteilung. «Es gibt bessere Optionen, die es ermöglichen, die Ausbreitung der Krankheit zu verfolgen, ohne auf die sensiblen persönlichen Daten von Millionen Menschen zuzugreifen», sagt Claudio Guarnieri, Leiter des Security Lab von Amnesty International. Amnesty will, dass sich die Datenerhebung auf die Eindämmung von Covid-19 beschränkt und nicht für andere Zwecke verwendet wird – wie etwa Strafverfolgung, nationale Sicherheit oder auch Einwanderungskontrolle. heb



Die 170 Bewohner von Mitholz stehen vor einer ungewissen Zukunft. So auch die Nachbarinnen Kathrin Trachsel (links) und Monika Küenzi.



Foto: Jonathan Liechti

# Die eine will wegziehen, die andere hofft weiter

**Politik** Wegen Corona wurde die Mitwirkungsfrist zur geplanten Evakuierung in Mitholz verlängert. Die Einwohner des explosionsgefährdeten Dorfes konnten bis Ende Mai dem Bund ihre Ansichten über das Räumungsprojekt des Munitionslagers kundtun. Die Meinungen gehen auseinander.

«Dank Corona ist wieder Ruhe in unser Leben eingekehrt», sagt Monika Küenzi. Ende Februar berichteten noch in- und ausländische Medien über die geplante Räumung des ehemaligen Munitionslagers in Mitholz und dem damit verbundenen Wegzug der rund 170 Einwohner. Als Bundesrätin Viola Amherd die Anwohner über die Pläne des VBS persönlich informierte, war für Küenzi klar: Wir ziehen weg. Doch inzwischen ist sie anderer Meinung: «Ich hoffe auf eine Lösung ohne Evakuierung», erklärt die 54-Jährige. «Deshalb bleiben wir erst einmal hier.»

**Leben auf einem Pulverfass** Ihr Vertrauen gründet in ihrem starken Glauben, dass Jesus es richten werde. «Deshalb schauen wir jetzt einen Tag nach dem anderen.» Die Sigristin der Kirche Kandergrund weiss, dass sie buchstäblich auf einem Pulverfass lebt. Fügt aber an: «Wenn die Planung bis zur Räumung zehn Jahre dauert, kann das Risiko nicht so gross sein.» Gemäss dem Verteidigungsministerium müssen Mitholzerinnen und

Mitholzer voraussichtlich ab 2031 für zehn Jahre das Dorf verlassen. Küenzi kam 1998 zurück nach Mitholz, wo sie aufgewachsen ist. Sie hofft, hier ihre Pensionsjahre zu verbringen. «Müssen wir aber tatsächlich gehen, ziehe ich ganz fort und werde Mitholz meiden.»

Die Bewohnerinnen und Bewohner im Kandertal sind Naturkatastrophen gewohnt. «Umso schlimmer finde ich die Angelegenheit, weil sie menschengemacht ist», sagt Küenzi. «Die Gefahr geht von Munition und Waffen aus, die zum Töten Anderer hergestellt worden sind.»

Gemäss Schätzungen befinden sich im Munitionslager noch bis zu 3500 Tonnen Fliegerbomben, Minen und Handgranaten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Noch 1986 galten diese nicht als Gefahr, sodass eine Militärapotheke eingerichtet wurde. 2017 aber, mit den Abklärungen für ein Rechenzentrum im Berg, hat sich die Situation verändert: Das Munitionslager wurde als zu grosse Gefahr eingestuft und muss deshalb geräumt werden. Während Monika Küenzi auf einen anderen Ausgang hofft, ist für Kathrin Trachsel ein

Wegzug die einzige Option. Die 55-Jährige und ihre Familie sehen sich bereits jetzt nach einer neuen Bleibe um. Überdies hat die Kirchengemeinderätin eine Nominierung zur Vizepräsidentin ausgeschlagen. «Ich weiss nicht, wo ich in vier Jahren wohne. Das ist mir zu unsicher», sagt Kathrin Trachsel.

Küenzis Nachbarin sieht für sich und ihren Mann keine Chance in Mitholz. Sie seien zu alt. «Aber viel-

leicht kehren unsere Kinder eines Tages hierher zurück.»

**Alle gleich behandeln** Trotz Corona-Krise kehrte bei Familie Trachsel keine Ruhe ein. «Es vergeht kein Tag, ohne dass wir nicht über unsere Zukunft sprechen», sagt die Frau des Gemeindeforschreibers. Ob man ein gleichwertiges Haus und Grundstück finden werde, sei derzeit total ungewiss. «Die Bodenpreise talabwärts sind bereits in Frutigen deutlich höher als hier in Mitholz.»

Trachsel liegt ein Anliegen besonders am Herzen: dass das VBS alle Bewohnerinnen und Bewohner von Mitholz gleich unterstützt. Das Ministerium plant Hilfe bei der Suche nach einem vorübergehenden oder einem neuen Wohnort sowie auch dem Aufbau einer neuen Existenz. Die individuellen Bedürfnisse würden im direkten Gespräch geklärt. Kathrin Trachsel beobachtet, dass einige Bewohner die Sache verdrängen, sich still verhalten. «Ihnen muss genauso viel Aufmerksamkeit geschenkt werden wie jenen, die sich laut äussern.» Nicola Mohler

**«Ich weiss nicht, wo ich in vier Jahren wohnen werde.»**

Kathrin Trachsel  
Bewohnerin Mitholz

## Online predigen ist eine neue Disziplin

**Gottesdienst** Durch den Lockdown zügelten die Kirchen ihre Angebote in die virtuelle Welt. Wie dort kommuniziert wird, will aber gelernt sein.

Am ersten Sonntag nach dem Lockdown Mitte März stand Pfarrer Lukas Stuck ohne seine Gemeinde in der Zofinger Stadtkirche. «Mein erster Online-Gottesdienst machte unglaublich Spass», betont der 33-Jährige. Ihm und seinem Team blieb nur wenig Zeit, sich vorzubereiten: Youtube-Kanal einrichten, Kamera anschaffen, Licht, Bildgestaltung. «Einiges stimmte bei der Premiere noch nicht, aber wir hatten viele begeisterte Reaktionen und ungefähr 1000 Klicks. Deutlich mehr Besucher also als üblicherweise.»

«In den letzten Wochen hat ein fundamentaler Wandel stattgefunden», sagt Martin Peier. Der Theologe und Sprechausbildner bietet Kurse für Ton- und Videoproduktionen an. Er weiss: Wer Gottesdienste als Livestream oder Video und Kurzandachten als Podcast produziert, muss seine Rolle und seinen Auftritt neu überdenken.

**Intimere Situation** «Die Situation beim Sprechen in der leeren Kirche ohne Publikum ist eine komplett andere», führt Peier aus. Durch eine Kamera spreche die Pfarrerin die Gottesdienstbesucher nicht mehr als Gruppe an, sondern als Individuen. «Dafür braucht es ei-

nen anderen Ton. Die Stimme muss leiser, direkter, intimer sein.» Wer die Gemeinde «anruft», als ob sie irgendwo in den Kirchenbänken sitze, erreiche die Leute nicht.

Am Bildschirm werden aus Besucherinnen von Gottesdiensten Internetautoren mit eingespielten Sehgewohnheiten und entsprechend hohen Ansprüchen. «Man kann ja

nicht so tun, als ob die Gemeindeglieder noch nie ein Youtube-Video gesehen hätten», so Peier. «Die Ästhetik, die Bildsprache und die Ton- und Sprechqualität müssen an die Online-Formate angepasst werden. Ein anspruchsvoller Prozess, der entscheidend auch mit der inneren Haltung der Sprechenden zu tun hat.» Deshalb sollte im kirchlichen Umfeld rasch eine Professionalisierung stattfinden.

Onlinegottesdienste seien mehr als nur ein Ersatz für real in der Kirche stattfindende, sagt Pfarrer Lukas Stuck. «Wer die digitale Kirche noch als Konkurrenz zur analogen ansieht, verkennt das Potenzial.» Denn Online spreche man auch Kirchenferne an sowie Menschen, die am Sonntagmorgen lieber ausschlafen und sich später hinzuschalten. «Diese Chance gilt es zu nutzen, auch für die Zeiten nach der Corona-Krise.» Katharina Kilchenmann

**«Die Ästhetik, die Bildsprache und die Ton- und Sprechqualität müssen an die Online-Formate angepasst werden.»**

Martin Peier  
Theologe, Pfarrer, Sprechtrainer

Kurs «Verkündigung online»:  
www.martinpeier.com

# «Vielleicht war die Kirche allzu systemrelevant»

**Pandemie** Alt Bundesrat Moritz Leuenberger erlebte die Corona-Krise als Entertainer, der nicht auftreten durfte. Im Gespräch mit «reformiert.» sagt er, weshalb ihn die Krisenbewältigung in seiner politischen Karriere immer gereizt hat und dass er sich eine starke und keine devote Kirche wünscht.

**Sind Sie froh, dass Sie die Corona-Pandemie nicht als Bundesrat, sondern als Gastgeber der Bernhard Matinee erlebt haben?**

Moritz Leuenberger: Keineswegs. Als Bundesrat stellte ich mich grossen Aufgaben in der Regel lieber als kleinen. Und die Pandemie ist eine grosse Aufgabe für die Regierung.

**Worin bestand für Sie der Reiz der grossen Aufgaben?**

Sie sind es, die wirklich fordern. Repräsentation und Routinegeschäfte weniger. In diesen Rollen fühlte ich mich immer etwas fremd und habe mich auch über mich selbst lustig gemacht. In schwierigen Situationen geht man vollkommen in seiner Aufgabe auf. Und eigentlich suchte ich das Amt ja, um Verantwortung zu übernehmen.

**Nun waren Sie ein Entertainer, der nicht auftreten durfte. Was kann Humor in so einer Krise leisten?**

Humor verschafft eine Distanz und kann eine Situation entschärfen, zu Erleichterung und Gelassenheit beitragen. Allerdings verstehen nicht alle das Gleiche unter Humor. Für einige ist er einfach ein Auslöser zu Lachsalven. Für mich ist der schönste Humor der, welcher die Realität aus einer anderen Optik so zeigt, dass sie uns belustigt.

**Ist Humor also ein Schutzschild?**

Eher eine andere Sicht auf die Dinge. Zum Schutzschild kann eher die Ironie verkommen. Da schlüpft man in eine andere Rolle, schützt sich damit, man habe es gar nicht so gemeint. Das kann lustig sein, wenn es alle verstehen, doch oft ist das nicht der Fall. In einer Krise ist die Ironie keine Hilfe. In unserem Elternhaus ist die Ironie gepflegt worden.

**«Die Krise ist eine Zeit der Entscheidungen. Ob sie richtig oder falsch waren, zeigt sich erst später.»**

den. Ich habe sie derart geschärft, bis viele Mühe hatten, mich noch zu verstehen. Ich machte schlechte Erfahrungen mit ihr.

**Gab es im Notstand einen Moment, der Ihnen besonders naheging?**

Freunde oder Bekannte habe ich nicht verloren, das ging vielen so, und deshalb konzentrierten wir uns hierzulande auf die abstrakten Zahlen der Kranken oder Toten, auf grafische Darstellungen der Welle. Persönlich betroffen fühlten wir uns dagegen von den Einschränkungen, auch ich: Als über 65-Jähriger ohne medizinische Begründung in eine Risikogruppe kategorisiert zu



Mit der Ironie machte er schlechte Erfahrungen: Alt Bundesrat Moritz Leuenberger in Zürich.

Foto: Désirée Good

werden, das hat mich schon irritiert. Bei dieser Zuteilung wurde ein rein ökonomisches Kriterium, das Pensionsalter, angewendet.

**Nach dem Motto: Wer nicht arbeitet, soll zu Hause bleiben?**

Ja. Das ist diskriminierend und hätte mich wohl auch aufgeregt, wenn ich erst 60 gewesen wäre.

**Viel ist nun die Rede von den Lehren der Krise. Ist die Krise eigentlich eine gute Lehrerin?**

Erhebt man die Krise zur Lehrerin, erhält sie eine moralische Berechtigung. Das finde ich fragwürdig. Das knüpft eigentlich an die Vorstellung, sie sei eine Strafe Gottes. Diese Deutung stört mich. Die Krise ist eine Zeit der Entscheidungen. Ob die Entscheide richtig oder falsch waren, zeigt sich erst später.

**Im Lockdown wurden demokratische Prinzipien ausgehebelt, der**

**Bundesrat hat durchregiert. Taugt die Demokratie nicht für Krisen?**

Nichts wurde ausgehebelt. Die Verfassung und das Epidemienengesetz sehen vor, dass in Notsituationen Kompetenzen anders verteilt werden. Ob in der Krise demokratische Institutionen versagt haben, ist allerdings eine berechtigte Frage. Ich würde meinen, da sind viele Fehler geschehen, insbesondere beim Parlament. Es hat zunächst die Session unterbrochen, dann darüber diskutiert, ob per Video überhaupt Beschlüsse gefasst werden können. Aber Fehler geschehen. Wichtig ist nur, daraus zu lernen.

**Also doch Lehren aus der Krise?**

Natürlich, erst so ist Fortschritt möglich. Nur durch das Lernen entwickelt sich die Menschheit weiter.

**Sehen Sie Anzeichen, dass wir nach der Krise nicht in die alte Normalität zurückfallen?**

Viele Menschen hegen Hoffnungen auf ein Umdenken, sei es bei der Mobilität zugunsten der Nachhaltigkeit, sei es auf eine solidarischere Gesellschaft. In der Krise wurden viele Menschen vom Bund unterstützt. Aber schon geistert das Wort «Seuchensozialismus» herum. Und es werden Sparprogramme gefordert. Die Erfahrung zeigt, dass diese meistens zulasten der Ärmsten erfolgen. Bei den Sozialwerken, der Entwicklungshilfe, im Asylwesen, der Kultur. Wollen wir Nachhaltigkeit und Solidarität, müssen wir jetzt dranbleiben, demokratisch am Umdenken arbeiten. Wir dürfen nicht auf den lieben Gott hoffen, wir müssen Veränderungen in die eigenen Hände nehmen.

**Welche Bereiche waren für Sie in dieser Krise systemrelevant?**

Ich hoffe, dieser inflationär verwendete Begriff wird zum Unwort des Jahres gewählt.

**Warum?**

Es stammt aus Zeiten der Bankenkrise und sieht eine Gesellschaft nur gerade als ökonomisches Räderwerk. Diese ist aber mehr als ein Geben und Nehmen. Empathie, Liebe, andere Dinge, die wir dem Menschen und seiner Seele zuschreiben, sind zentral. Das Wort impliziert auch, dass es Menschen und Institutionen gibt, die es gar nicht braucht, weil sie für das System nicht nötig sind. Aber wir brauchen auch Aussenseiter. Die Kunst zum Beispiel. Sie schaut mit anderen Augen auf die Welt.

**Ihre Bedeutung erschöpft sich nicht in ihrem Nutzen?**

Ganz genau. Die Bedeutung in Geld messen zu wollen, ist eine Manie. Freiwilligenarbeit erschöpft sich

**«Nicht alles, was in Bern verordnet wurde, entspricht der Würde des Menschen.»**

nicht in den Milliarden Franken, die der Staat damit spart. Als Umweltminister war mir eine Studie bekannt, die den Wert einer Blaumeise errechnete: 26 Franken und 35 Rappen – weil sie noch soundsoviele Mücken frisst. Daneben gibt aber auch die Schönheit der Natur, das Leben der Tiere und andere nicht ökonomische Werte.

**Um ihre öffentlich-rechtliche Stellung zu rechtfertigen, muss die Landeskirche aber ihre Leistungen für die Gesellschaft beziffern.**

**War sie in der Krise systemrelevant?** Vielleicht war die Kirche allzu systemrelevant. Nicht alles, was in Bern verordnet wurde, entspricht der Würde des Menschen. Die Abschottung der alten Menschen in Altersheimen oder die starken Einschränkungen bei Beerdigungen waren schlimm. Da hätte die Kirche vielleicht lauter das Wort gegen den behördlichen Bannstrahl erheben dürfen. Ich bin auch Mitglied und wünsche mir eine starke und keine devote Kirche.

**Ihre Matinee beenden Sie jeweils, indem Sie einen zum Gespräch passenden Bibelvers abändern. Welche Stelle aus dem Bernhard-Evangelium geben Sie uns auf den Weg?**

Die Zitate sind immer echt. Dieses hier aus «Die politisch korrekte Bibel» ist es auch: «Selig aber sind die, die dies gelesen haben bis zum Schluss, denn eine freudig lesende Person hat Gott\*in lieb.»

Interview: Cornelia Krause, Felix Reich

Moritz Leuenberger, 73

Von 1995 bis 2010 war Moritz Leuenberger Mitglied des Bundesrates. Er wuchs als Sohn des Theologieprofessors Robert Leuenberger in Biel und Basel auf und studierte in Zürich Rechtswissenschaften. 1979 bis 1995 politisierte er im Nationalrat, 1991 bis 1995 war er zudem Regierungsrat des Kantons Zürich. Seit 2015 moderiert Leuenberger die Matinee im Zürcher Bernhard-Theater.



Ferien am Meer sind erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts selbstverständlich.

Foto: Shutterstock

# Vom Luxus, sich eine Auszeit zu gönnen

**Gesellschaft** Corona macht diesen Sommer vielen Urlaubern einen Strich durch die Rechnung. Was wir heute als Selbstverständlichkeit ansehen, war lange der Oberschicht vorbehalten. Eine Reise in die Geschichte der Ferien.

Koffer packen, fertig, los. Schweizerinnen und Schweizer sind bekannt für ihre Reiselust. Im Durchschnitt verreisen sie drei Mal im Jahr. 67 Prozent der Reisen führen ins Ausland – am liebsten nach Deutschland und Italien. Gemäss dem Bundesamt für Statistik hatten 2018 nur sieben Prozent der Reisen ein Ziel ausserhalb Europas. Wie die Corona-Krise unser Reisverhalten längerfristig beeinflusst, bleibt vorerst abzuwarten. Eine Umfrage der Hochschule Luzern kam im Mai zum Ergebnis, dass ein Drittel der Schweizer ihre geplante Reise we-

gen der Pandemie storniert oder umbucht hat. 38 Prozent aber halten an ihren Plänen fest.

## Von zwei auf vier Wochen

«Auch wenn sich das Reisen zum festen Bestandteil der Lebensgestaltung entwickelt hat: Es bleibt ein Luxus», sagt Historiker und Soziologe Hasso Spode gegenüber SRF Kultur Online. Was heute als Selbstverständlichkeit gilt, ist ein jüngeres Phänomen. Erst seit den 1970er-Jahren kann sich eine Mehrheit der Europäer eine Fernreise leisten. Gründe sind mehr Urlaubstage, mehr

Geld in der Tasche und die Entwicklung des Flugverkehrs. Nach 1920 durften Schweizer Arbeiter regelmässig in die Ferien fahren. Während 1966 ein Minimum von zwei Ferienwochen galt, sind seit 1984 vier bezahlte Ferienwochen garantiert.

Zu den ersten richtigen Reisenden gehörten wohl die Pilger. Der Wandel von den frühen Wallfahrten im Alten Ägypten bis zum heutigen Massentourismus nahm einige Jahrhunderte in Anspruch. Im Mittelalter reisten die Händler, und im 16. sowie 17. Jahrhundert kamen Bildungs- und Forschungsreisen

«Man erfährt, indem man sich wegbewegt von dem, was vertraut und bekannt erscheint.»

Anna Monika Singer  
Philosophin Universität Wien

auf. Reisen war lange der männlichen Oberschicht vorbehalten. Im 18. Jahrhundert unternahmen europäische Adlige ihre «Grand Tour» und bereisten per Kutsche Kulturstätten wie Rom, Nizza oder Wien. Bürgerliche reisten im 19. Jahrhundert, um sich zu bilden und ihren Horizont zu erweitern. Die Entwicklung der Eisenbahn und der Dampfschiffe demokratisierte das Reisen sozusagen – ermöglichte dieses also auch Menschen aus tieferen sozialen Schichten. Ein Reiseieber kam langsam auf, auch wenn normalen Arbeitern dafür nach wie vor Zeit und Geld fehlten. Zum Phänomen des Massentourismus führten die in den 1990er-Jahren aufkommenden Billigairlines wie auch eine globale Ferienindustrie.

## Reisen als Konsumgut

In den 50er- und 60er-Jahren interpretierten Forscher den Urlaub mit der Fluchttheorie: Menschen würden in den Ferien in eine schönere Welt fliehen, weil Kapitalismus und Verstädterung unfreie und ungesunde Lebensverhältnisse schufen. Bis heute lebt das Reisen von seiner Dialektik, dem Widerspruch vom Fernen und dem Nahen, der Lust am Neuen und der Rückwendung zum Vertrauten.

Für viele Urlauber stehen Ferien gleichbedeutend mit Erholung. Die Arbeitskraft regenerieren, um leistungsfähiger an den Arbeitsplatz zurückzukehren. Reisen passte sich somit nicht nur der Leistungs-, sondern auch der Konsumgesellschaft an. Eine Reise soll wie andere Konsumgüter, etwa eine neue Uhr oder ein neues Auto, Glück erzeugen und Prestige wahren.

Robert Schäfer, Soziologe an der Universität Fribourg, führt die veränderte Sicht auf den Urlaub auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück. Damals trat in den westlichen Gesellschaften neben die protestantische Arbeitsethik eine romantische Ethik, deren zentrale Werte nicht mehr Leistung, Fleiss und Disziplin waren. Kreativität, Spontaneität, Selbstverwirklichung und Authentizität standen neu im Mittelpunkt. «Viele Urlauber wollen nicht mehr einfach relaxen, so wie die typischen Strandurlauber früher, sie wollen das alltägliche Leben aus einer ausseralltäglichen Perspektive erleben», führt Schäfer in einem Interview mit dem «Spiegel-Magazin» aus.

Reisen war und bleibt eine Erfahrung. Im buchstäblichen Sinne, wie die Wiener Philosophin Anna Monika Singer in «Skizzen zu einer Philosophie des Reisens» schreibt: «Man erfährt, indem man sich wegbewegt von dem, was vertraut, bekannt und selbstverständlich erscheint.» Auf Reisen paare sich der Realitätsinn mit dem Möglichkeitsinn. Oder, mit den Worten von Max Frisch ausgedrückt: «Warum reisen wir? Auch dies, damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei.» Nicola Mohler

## Die heiligen und die ungeweihten Festtage

Schon die Bibel fordert arbeitsfreie Zeit: Am Sabbat, dem siebten Wochentag, soll der Mensch ruhen. Alle sieben Jahre ist zudem ein Sabbatjahr vorgesehen. Ferien im heutigen Sinn waren das aber nicht. Das Wort Ferien leitet sich ab vom lateinischen *feriae*, was Festtage und Feste bedeutet. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit unterschied man zwischen heiligen Ruhetagen (*feriae sacrae*), ungeweihten Ruhetagen (*feriae profanae*) und anderen freien Tagen, an denen das öffentliche Leben stillstand. Erst im 19. Jahrhundert kam das Synonym Urlaub auf, das sich auf den Arbeitsunterbruch von Berufstätigen bezog (Mittelhochdeutsch *urloup*, Erlaubnis zu gehen). Auch Schulferien dienen zur Erholung. Diese sind auf Ostern, Pfingsten, den Hochsommer sowie auf Weihnachten festgelegt.

# Das offene Ohr der Dargebotenen Hand

**Gesellschaft** Covid-19 griff nicht nur den Körper, sondern auch die Psyche an. Zahlreiche Betroffene suchten Trost und Ermunterung am Telefon.

Krisen verunsichern, ängstigen, rütteln am vertrauten Lebensgefüge. Während der Corona-Krise wurde dies besonders deutlich: Die Pandemie betraf die ganze Bevölkerung. Entsprechend gefragt war das Angebot der Organisation «Die Dargebotene Hand». In zwölf über die Schweiz verteilten Regionalstellen sind rund 670 geschulte Freiwillige tätig. Sie haben ein offenes Ohr für alle, die aufgrund unterschiedlichster Sorgen, Ängste und Nöte die Nummer 143 wählen.

Am 16. März rief der Bundesrat den Notstand aus und schränkte mit einer Reihe von Massnahmen das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Leben in der Schweiz massiv

ein. Parallel dazu nahmen bei Tel 143 die Kontaktaufnahmen zu. Hier verzeichnete man im März knapp 17 000 Gespräche mit Menschen, die über ihre Nöte und Einsamkeit sprechen wollten. Dies entspricht einer Zunahme von 7,5 Prozent gegenüber März 2019. Im April war der Bedarf ähnlich hoch.

## Die Kapazität vergrössert

Um der erhöhten Nachfrage gerecht zu werden, stockte die Dargebotene Hand letzten März die Zahl der Schichten um 14 Prozent auf. Möglich wurde dies dank finanzieller Unterstützung des Bundesamts für Gesundheit und der Stiftung für Gesundheitsförderung Schweiz. Auf

die Einsatzbereitschaft der Freiwilligen konnte die Organisation ebenfalls zählen: «Viele von ihnen, auch Ehemalige, haben sich bereit erklärt, mehr Einsätze zu leisten; nötigenfalls hätten wir unsere Kapazität sogar um 24 Prozent erhöhen können», berichtet Sabine Basler, Geschäftsführerin des Verbands Die Dargebotene Hand. Dies unter anderem, weil zahlreiche Freiwillige während des Lockdowns auf das Hüten ihrer Enkelkinder und andere Betätigungen verzichten mussten und daher für zusätzliche Schichten zur Verfügung standen.

Welches waren die Themen, welche die Kontaktsuchenden in den Krisenmonaten besonders beschäftigten? Natürlich Corona – aber nicht nur aus medizinischer Sicht. Die Dargebotene Hand hält fest, dass das Virus «auch für die psychische Gesundheit eine grosse Gefahr» dargestellt habe. In einer Mitteilung vom 20. März, also kurz nach Ausbruch der Krise, skizzierte die Organisation drei Beispiele: «Ein Kellner ist völlig verzweifelt, weil ihm durch die Schliessung des Restau-



Foto: Keystone

«Viele unserer Freiwilligen, auch ehemalige, haben sich bereit erklärt, mehr Einsätze zu leisten.»

Sabine Basler  
Die Dargebotene Hand

rants von heute auf morgen nicht nur das Einkommen, sondern auch die Tagesstruktur weggebrochen ist. Eine Krankenschwester ist ausser sich, weil sich die Bevölkerung nicht an die verordneten Massnahmen hält und die Überlastung des Gesundheitssystems hautnah mitbekommt. Da ist aber auch der Hochbetagte, dessen täglicher Besuch einer 83-Jährigen im Altersheim nun nicht mehr möglich ist – sein regelmässiger Sozialkontakt ist damit verloren gegangen.»

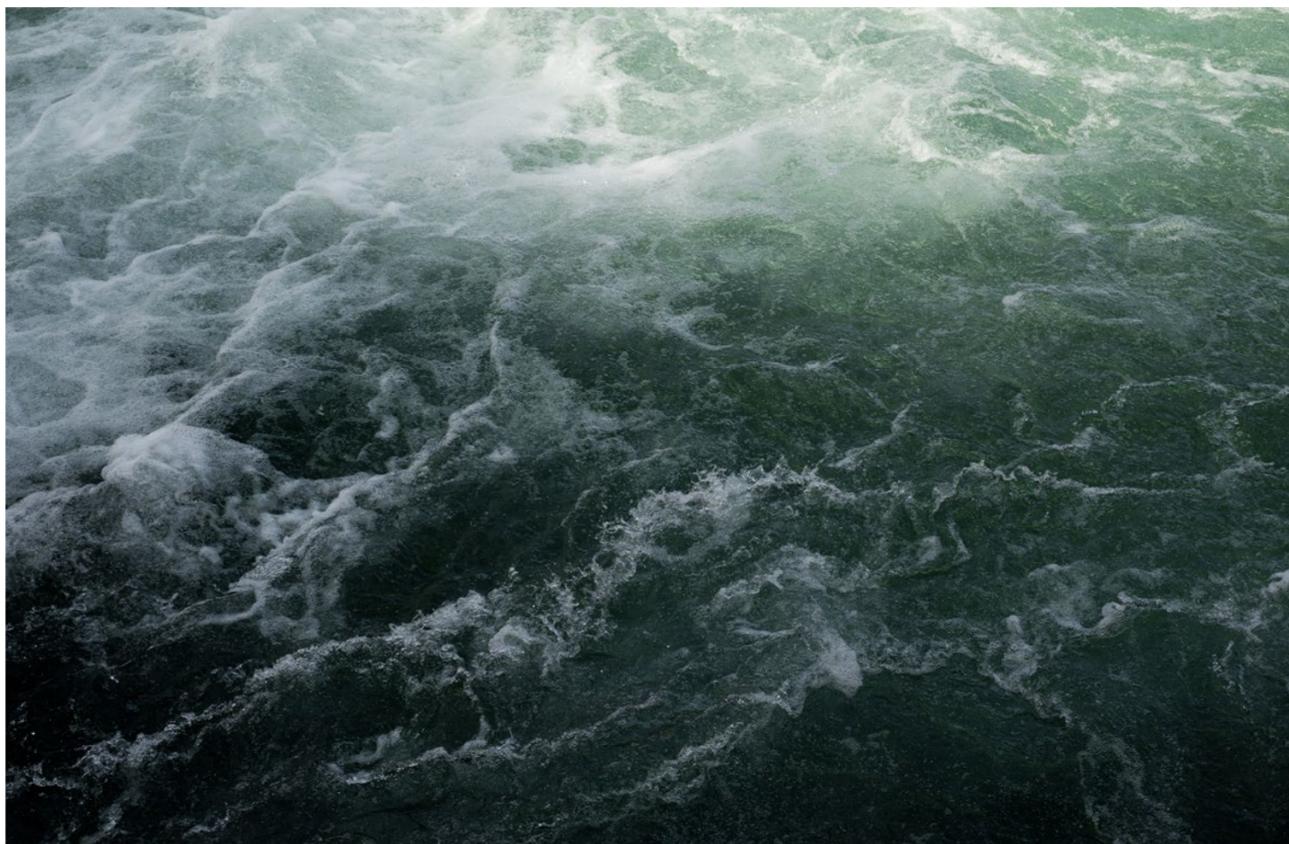
## Neue Kraft, neue Hoffnung

All diesen Menschen standen und stehen die Freiwilligen von Tel 143 als Gesprächspartner zur Verfügung. Natürlich bleiben viele Sorgen auch nach einem Gespräch bestehen und müssen konkret gelöst werden. Aber reden mit einer geschulten Person hilft in sehr vielen Fällen, der akuten Krise die Spitze zu brechen. So können betroffene Menschen neue Kraft und Hoffnung schöpfen. Hans Herrmann

www.143.ch

## DOSSIER: Zuhören

Dieser Fotoessay übersetzt Geräusche und Klänge in die Sprache des Bildes. Beim Betrachten öffnet sich das innere Ohr, die Welt beginnt zu rauschen, knistern und wispern. Fotoessay: Marco Frauchiger



# Von der Wohltat, eine Zuhörerin zu haben

**Manchmal fühle ich mich in Gesprächen als Stichwortlieferantin. Kaum sage ich etwas, driftet das Gegenüber schon in seinen eigenen Film ab. Auf eine gute Zuhörerin zu treffen, ist hingegen eine Glückserfahrung.**

Plötzlich bemerkte ich die Stille. Die Geräusche im Restaurant waren in den Hintergrund getreten. Während eines langen Gesprächs waren mein Gegenüber und ich eingehüllt in einen Kokon aus Ruhe. Es gab nur uns, keinen Lärm und kein Zeitgefühl. Verblüfft nahm ich wahr: Ich kann in mich selbst hineinschauen wie in klares Wasser.

### Ein offenes Ohr

Dieses Erlebnis ist lange her. Ich war damals Studentin und mein Gesprächspartner ein gleichaltriger Musiker, der unseren Chor bei einem Konzert begleitet hatte. Wir führten nur dieses eine Gespräch, aber ich habe es nie vergessen. Nicht weil mein Gesprächspartner mich so gut verstanden hätte. Sondern

weil er so gut zuhören konnte. Wir sprachen über unsere Studienwahl. Er hörte zu, bis ich endlich richtig erklären konnte, warum mich ausgerechnet die brotlose Germanistik begeisterte. Er schuf einen Raum, in dem ich mich besser kennenlernte. Es war auch spannend, ihm zuzuhören, aber am stärksten in Erinnerung blieb mir sein offenes Ohr.

Einen guten Zuhörer oder eine gute Zuhörerin zu haben, ist etwas Wunderschönes und eine Wohltat. Leider kommt es nicht allzu oft vor. Häufig verlaufen Gespräche anders. Person A sagt zu Person B: «Heute Morgen ist die Sonnenblume auf meinem Balkon aufgeblüht. Das war ein schöner Tagesbeginn.» Darauf Person B: «Ja, die Begonien in meinem Garten haben dieses Jahr Läu-

se. Leider wirken diese Bio-Mittel nicht richtig dagegen.» Person B pickt etwas aus dem Satz von Person A heraus und nimmt es zum Anlass, um etwas von sich zu erzählen. Mit dem, was Person A sagen wollte, hat es aber nichts zu tun.

### Ein belegtes Herz

Dieses Muster kann man überall studieren – bei Mitfahrern im ÖV, im Migros-Restaurant und natürlich auch in eigenen Gesprächen. Beim einmaligen Smalltalk mit einem Fremden mag es nicht so ins Gewicht fallen. Unangenehm wird es beim Austauschen unter Freundinnen und in der Partnerschaft, eben in Beziehungen, wo man besonders gerne gehört werden möchte. Ich mag es jedenfalls nicht, wenn

ich etwas Persönliches erzähle, worauf meine Gesprächspartnerin sogleich in ihren eigenen Film abdriftet, anstatt auch nur eine einzige Nachfrage zu stellen. In solchen Fällen fühle ich mich wie eine Stichwortlieferantin.

Aber auch ich bin manchmal eine schlechte Zuhörerin – leider. Fragt mein Mann genervt «Wie oft willst du das noch fragen?» oder sagt mein Sohn gereizt «Du machst ein Durcheinander in meinem Kopf!», weiss ich: Ich habe mal wieder nicht zugehört, weil ich nicht bei der Sache war. Mein Herz und mein Kopf waren mit Gedanken an die Arbeit oder sonstwas belegt.

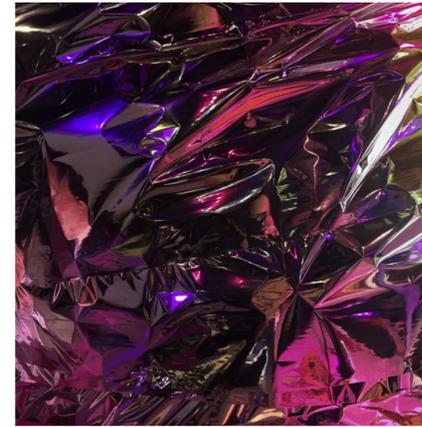
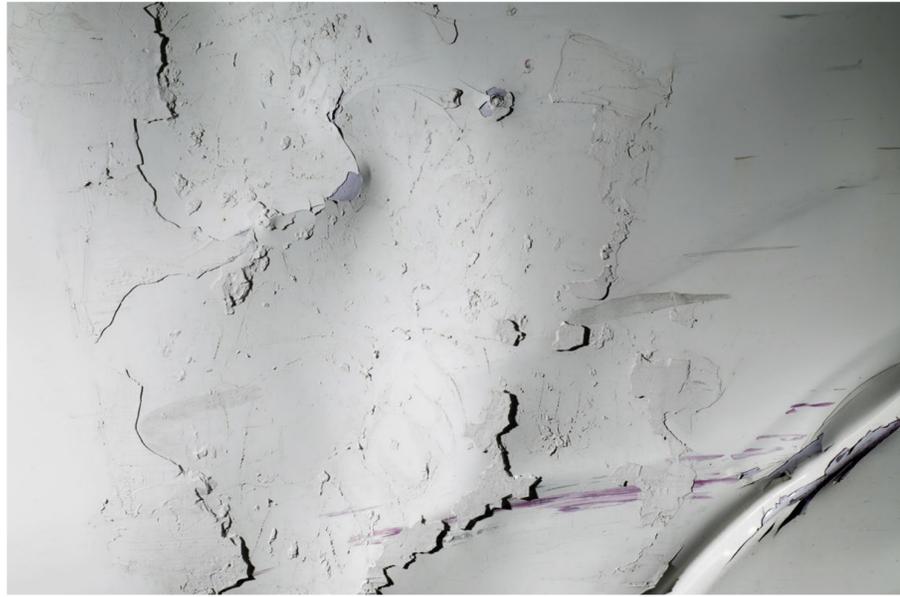
Denn das macht die aufmerksame Zuhörerin aus: dass sie die eigenen Gedanken, Gefühle, Pläne, Freuden und Sorgen für einen Moment zurückstellen kann. Sie trägt in sich eine Stille. Nebst dem Gespräch in der Studentenkneipe bin ich vielen anderen wunderbaren Zuhörerinnen und Zuhörern begegnet. Ein solches Gespräch fühlt sich an, als würde ich in einen grossen hellen Raum mit offenen Fenstern eintreten, in dem mich jemand will-

kommen heisst. Ich kann darin nicht nur sprechen, sondern in mich eintauchen und dabei sogar Neues entdecken, neue Gedanken formulieren. Ich finde passende Worte. Auf diese Weise sorgt ein guter Zuhörer für eine Atmosphäre, die mich für eine Weile beherbergt.

Gute Zuhörer, glaube ich, beherrschen eine wichtige Kunst. Das Zuhören löst so manches aus: Widerspruch etwa oder Einverständnis, eigene Erinnerungen, Assoziationen, Freude, Ärger und Fragen. Kann der Zuhörer diese Dinge für sich zwar wahrnehmen, aber vorerst für sich behalten, anstatt sofort damit herauszuplatzen, gibt er einem anderen Menschen Raum.

### Eine tiefe Erfahrung

Eine aufmerksame Zuhörerin, ein aufmerksamer Zuhörer schenkt dem Gegenüber Zeit und Interesse. Der Erzählende fühlt sich nicht nur gehört, sondern auch gesehen. Dies zu erfahren, geht tiefer als manches Geschnatter. Sodass man sich auch noch Jahre später daran erinnert, wie still es plötzlich im Kokon aus Ruhe wurde. Sabine Schübach



Der Wind, der Wind, das himmlische Kind, heisst es im Märchen. Der Wind ist ein begnadeter Sinfoniker und spielt seine Partituren gleich selbst – auf Instrumenten, die sein Atem erst dazu macht.



Eine Klanginstallation von Vera Kluser zu Marco Frauchigers Fotoessay hören Sie unter:

[reformiert.info/zuhoeren](http://reformiert.info/zuhoeren)



## Wer verstehen will, muss zuhören können

In einer Welt der Effizienz und Selbstinszenierung wirkt Zuhören wie ein Talent aus der Mottenkiste. Doch wir täten gut daran, es zu pflegen. Expertinnen erklären, warum es so wichtig ist und wie es gelingen kann.

Plötzlich hörte man sie, die Amseln, Buchfinken und Hausrotschwänze. Der Lockdown brachte den Verkehr zum Verstummen und die Vögel zum Zwitschern. Viele Menschen nahmen es wahr und erfreuten sich daran. Überhaupt erlebte so mancher, der nicht um seine Gesundheit oder Existenz bangen musste, etwas, nach dem er sich im Alltag vergeblich gesehnt hatte: innere Ruhe. Viele Leute berichteten, sie hätten dank dieser Musse endlich wieder

mal ausgedehnte Gespräche per Telefon oder Computer mit Verwandten und Freunden geführt. Damit scheint das Coronavirus eine Fähigkeit entstaubt zu haben, von der oft behauptet wird, sie sei in unserer durchgetakteten, vom Handy abgelenkten Gesellschaft abhanden gekommen: Zuhören.

Nicht weniger, nur anders

Tatsächlich ist es schwierig, sich einer Person zuzuwenden, wenn man

selbst, habe sich seine Aufmerksamkeitsspanne verkürzt. «Der Mensch braucht Zeit, um eine Information zu verarbeiten. Er muss sich zurücklehnen können. Doch das jetzige Tempo verursacht Unruhe. Man hört nur noch in Schnipseln zu.»

Wie gut jemand zuhört, hängt jedoch nicht nur von den äusseren Einflüssen ab, bestimmend ist auch die Lebensphase. Für ein Baby ist Zuhören zunächst die einzige Möglichkeit, mit seiner Umwelt in Kontakt zu treten. Imhof weiss: «Ein Baby kann schon mit vier Wochen unterscheiden, ob jemand in seiner Muttersprache spricht.»

Auch Kinder sind in der Regel aufmerksame Zuhörer, sie lieben es, Geschichten zu hören. Etwas abwärts geht es dann im Teenageralter: Jugendliche stellen die Ohren oft auf Durchzug, als Teil ihres Ab-

nabelungsprozesses. Und im Alter wird das Zuhören definitiv schwieriger: Das Hörvermögen nimmt ab und auch die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen.

Die Haltung macht's aus

So oder so ist nicht jeder Mensch von Natur aus ein guter Zuhörer. Die eigenen Bedürfnisse, Gedanken und Botschaften stehen vorerst, weshalb ein Gespräch oft so verläuft, dass der eine redet und der andere auf den Moment wartet, die Kamera auf sich zu schwenken.

Ob man sich selbst zurückstellen kann, hängt gemäss Imhof von vielen Faktoren ab. Unter anderem von der Haltung. «Wer das Gefühl hat, sowieso schon alles zu wissen und nichts Neues lernen zu können, hört nicht genau hin.» Eine Rolle spielen auch der Charakter: «Man-

che stellen sich gern selbst dar und treten ungern aus dem Scheinwerferlicht.» Bestimmend sei ebenso die Situation: Manchmal könne man schlicht deshalb nicht zuhören, weil das Gehirn im Augenblick gerade ausgelastet sei.

Für die Professorin ist aufmerksames Zuhören eine grundlegende Bedingung für die menschliche Interaktion sowie Kommunikation. «Zuhören wird in allen Bereichen des professionellen, kulturellen und privaten Umfelds verlangt. Wer verstehen will, wofür es geht, muss gut zuhören können.» Imhof plädiert deshalb dafür, dass Zuhören in der Schule stärker gefördert wird. «Kinder lernen lesen, schreiben und sprechen, leider aber wird ihre Hörkompetenz nicht gestärkt.» Wer hinzuhören und sich auf den Standpunkt des anderen einlassen könne, vermöge kritischer und eigenständiger zu denken.

Das Ohr der Verliebten

Wie man besser zuhören kann, versucht Birgit Kollmeyer tagtäglich zu vermitteln. In ihrer Praxis in Bern berät die Paartherapeutin und langjährige Leiterin des universitären Programms «Paarlife» Frauen und Männer, die in einer Beziehungskrise stecken. Viele dieser Paare haben sich den Satz «Du hörst mir gar nicht zu!» jahrelang um die Ohren geschlagen – ein Satz, den sie zu Beginn der Beziehung garantiert nie fallen liessen. «Wenn wir verliebt sind, hören wir intensiv dem anderen zu», sagt Birgit Kollmeyer. «Man möchte vom anderen nichts verpassen und am liebsten mit ihm verschmelzen.»

Das anfänglich hohe Interesse sei jedoch nicht der Normal-, sondern ein Ausnahmezustand. «Nach einigen Monaten findet wieder die Dif-

ferenzierung statt, und die Partner bringen vermehrt ihre eigene Perspektive ein.» Das empfinden viele als Ernüchterung, und so mancher bekomme den Eindruck, der Partner würde schlechter zuhören.

Zerstreut und flapsig

Schafft es ein Paar nicht, die aufmerksame Zuwendung zu pflegen, gerät es häufig in eine kommunikative Abwärtsspirale. Reagiert der Partner auf eine Erzählung mit einem zerstreuten «Hmmm?» oder einer flapsigen Bemerkung, kann das ziemlich weh tun. «Denn wer nicht mehr hinzuhört, sendet das Signal aus, dass der andere nicht wichtig ist», führt Kollmeyer aus. «Wir Menschen sind jedoch soziale Wesen und brauchen Wertschätzung. Aus diesem Grund ist gutes Zuhören eine wichtige Kompetenz für eine gelingende Partnerschaft.»

In den Sitzungen trainiert Kollmeyer mit den Klienten, was sie selbst als Therapeutin anwendet: aktives Zuhören. Der Zuhörende soll versuchen, sich aufmerksam und mit einer offenen Haltung zuzuwenden, sich in das Gegenüber hineinzuversetzen und einzufühlen. Dann meldet er zurück, was er von den Gefühlen verstanden hat. «Ideal wäre, wenn wir das in der Familie lernen würden», sagt Kollmeyer. Denn gutes Zuhören brauche Übung. Und noch etwas: die Ehrlichkeit, dem Partner zu sagen, wenn der Moment für ein Gespräch gerade ungünstig ist. «Das ist viel respektvoller als so zu tun, als ob man zuhöre.»

Hörend die Welt erkunden

Gutes Hinhören versucht auch Franziska Breuning Menschen schmackhaft zu machen. Sie ist Kulturwissenschaftlerin und Mitbegründerin



### Ein Audioformat erobert die Jugend

Seit der Einführung des ersten Smartphones im Jahr 2006 erfreut sich ein Format zunehmender Beliebtheit: der sogenannte Podcast. Das ist eine Serie von Audioinhalten zu x-beliebigen Themen, die auf Abruf gehört werden kann. Gemäss einer Umfrage von SRF im Jahr 2019 hören rund 12,5 Prozent mindestens ein Mal in der Woche Podcasts, am häufigsten die Gruppe der 15- bis 29-Jährigen. «Jüngere Menschen holen sich Informationen viel mehr im Netz als ältere», weiss Thomas Friemel, Medienforscher an der Universität Zürich. Der Podcast habe sich mit der Digitalisierung und zunehmenden Mobilität der Gesellschaft entwickelt. «Viele hören sie in einem bestimmten Zeit-slot, etwa im Zug oder beim Sport.» Man könne seine Themen flexibel wählen, zeitlich und inhaltlich passend.

des Vereins «Zuhören Schweiz», dessen Projekte die Freude am Zuhören bei Kindern, Jugendlichen und vermehrt auch Erwachsenen wecken sollen. Auf sogenannten «Hörspaziergängen» erfahren die Teilnehmenden eine Umgebung anhand ihrer Geräusche. In «ears at work» sammeln Jugendliche Töne aus Arbeitskontexten und produzieren mit Musikern Songs oder Toncollagen, mit denen sie Berufe porträtieren.

Der Verein entstand durch die jahrelange Zusammenarbeit Breunings mit der Musikerin Sylwia Zytynska bei der Basler Kinderkonzertbühne «gare des enfants». Nebst

dem Musikmachen wurde dort das Zuhören immer mehr zum Thema. «Kinder hören gerne zu. In der Schule steht aber oft die Erwartung an aufmerksamem Zuhören im Vordergrund, weniger an lustvollem Hören. Mit Projekten wie «HörSpielZeit» möchten wir spielerische Zugänge für die Förderung des Zuhörens im Unterricht anbieten.»

Ihr erstes Projekt «So tönt unsere Welt» dauert noch immer an. Darin erarbeiten Kinder zusammen mit Musikern und Audiogestaltern Hörstücke über ihre Umgebung. «Menschen sind sehr visuell unterwegs», so Breuning. «Wenn wir die Kinder

fragen, was sie auf dem Schulweg gehört haben, erinnern sie sich an kaum etwas.» Nach den Wahrnehmungsübungen würden sie beim nächsten Mal viele Geräusche auflisten: das Rauschen des Bachs, Abtatzklacken, Hundegebell.

Dieselbe Erfahrung mache auch die Generation, die am liebsten mit Kopfhörern unterwegs ist. «Auf dem letzten Hörspaziergang konnte sich eine Jugendliche nicht vorstellen, auch nur eine Stunde ohne Airpods draussen zu sein», erzählt Breuning. «Doch dann nahm sie entzückt Alltagsgeräusche des Quartiers und Vogelstimmen auf.» Die Welt sei um einiges reicher, wenn man genau hinzuhöre. Anouk Holzhuizen

Was rauscht so schön und inspirierend? Vielleicht lässt sich das mit geschlossenen Augen nicht eindeutig sagen. Vielleicht müssen wir in manchen Fällen zuerst sehen, um richtig zu hören.



## «Gott mit dem Ohr des Herzens hören»

Lars Syring praktiziert seit 20 Jahren das Herzensgebet. Für den Pfarrer ist das eine Möglichkeit, Gott zuzuhören. Er erzählt, worauf er dabei achtet, was er beim Beten vernimmt und warum das Herz in der Bibel Ohren hat.

**Menschen zuzuhören, ist eine Kunst. Kann man auch Gott zuhören?**

Lars Syring: Ja, wenn ich das übe. Diese Frage stellt sich erst, wenn wir länger regelmässig beten. Am Anfang lernen wir, dass Beten bedeutet, mit Gott zu reden. So habe ich das auch meinen Kindern vermittelt, als sie klein waren. Irgendwann klagten sie: «Ich rede mit Gott, aber er antwortet mir nicht.»

**Was haben Sie ihnen gesagt?**

Dass wir Gott nur selten mit den Ohren hören. Aber dass wir lernen können, es mit dem Herzen zu tun. Für Kinder in der magischen Phase zwischen dem dritten und dem fünften Lebensjahr ist das Gebet wie ein Wunscherfüllungsautomat. Merken sie dann, dass Gott ihre Wünsche nicht oder nicht immer erfüllt, kommen Zweifel auf. Früher oder später durchläuft jeder Mensch, der sich auf Gott einlässt, diesen Prozess. Wer damit umgehen lernt, kann Gott hören lernen.

**Wie hören Sie ihn oder sie denn?**

Wie im Gespräch mit einem Freund. Dort rede nicht nur ich, sondern ich gebe dem Freund Gelegenheit, etwas zu sagen. So geht es auch beim Beten darum, mich aus der Mitte zu nehmen und zurückzustellen. Dann kann ich anfangen zu hören.

**Auf welche Art beten Sie?**

Ich übe seit bald 20 Jahren das Herzensgebet. Das ist eine alte Gebetsform, die schon die ersten Christinnen und Christen geübt haben. Ich

bete täglich eine halbe Stunde intensiv. Und dann läuft es im Alltag mit. Manchmal stehe ich nach dem Beten auf und weiss etwas, das ich vorher noch nicht wusste. Das schreibe ich Gott zu.

**Wie kann eine solche neue Erkenntnis aussehen?**

Es muss nichts Spektakuläres sein. Vielleicht wird mir klar, wie ich in einer verfahrenen Situation anders reagieren kann. Oder es ist ganz einfach überraschend. Ein Wort, das mich trifft, existenziell berührt.

**Wie läuft das Herzensgebet ab?**

In der Übungseinheit sitze ich auf dem Meditationsbänkchen und gebe meinem Atem ein Gebetswort mit. Beim Einatmen sage ich innerlich «Herr Jesus Christus». Beim Ausatmen «Sohn Gottes, erbarme dich meiner». Andere Worte sind ebenfalls möglich, aber ich halte mich an die klassische Gebetsformel. Wenn ich im Garten arbeite und nicht so viel Luft habe, verkürze ich auf «Jesus» – «Christus».

**Beten Sie denn die ganze Zeit?**

Das ist das Ziel. Das Gebet läuft den ganzen Tag und die ganze Nacht über mit. Das ist quasi meine Grundschwingung. Und ich mache jeden Tag einen neuen Anfang.

**Was bewirkt das Herzensgebet?**

Ich bin innerlich ruhiger geworden, weniger ängstlich als früher. Auch sensibler und aufmerksamer für Fragen rund um Gerechtigkeit.

**Ihren Kindern sagten Sie, man könne Gott mit dem Herzen hören lernen. Für was steht das Herz?**

Das Herz ist für mich der Ort, an dem wir anders wahrnehmen als mit den fünf Sinnen. In der biblischen Tradition hat das Herz Augen und Ohren. Mit ihnen sehen und hören wir das, was wir uns nicht selbst sagen können. Mit dem Ohr des Herzens hören bedeutet, berührt zu werden und mit meiner Quelle in Kontakt zu kommen.

**Jesus sagt in der Bibel oft: «Wer Ohren hat zu hören, der höre!»**

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir mit den Ohren, die wir haben, hören können. Jesus geht es um das Ohr des Herzens, das wir Menschen empfangsbereit machen können.

**Sind Sie immer sicher, dass Sie Gott hören, und nichts anderes?**

Auf das Beten folgt die Unterscheidung der Geister. Dabei muss ich

Lars Syring, 48

Er ist seit 19 Jahren Pfarrer in Bühler AR. Geboren in Ostwestfalen, studierte er in Deutschland evangelische Theologie. Sein Vikariat absolvierte er im Appenzellerland. Lars Syring war schon Telefonseelsorger und ist Spiritual MAS sowie Trainer in Liturgischer Präsenz. Er wirkt auch als Synodaler im Parlament der Evangelischen Kirche Schweiz. Syring ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

die Erkenntnisse, die mir zugefallen sind, überprüfen. Traditionellerweise geschieht das in einer Gemeinschaft und einem Lehrer. Habe ich wirklich Gott gehört? Oder handelt es sich eher um Persönlichkeitsanteile von mir selbst?

**Eine knifflige Unterscheidung.**

Es gibt ein einfaches Kriterium: Macht mich das, was ich erlebt habe, liebevoller? Wenn ja, kommt es höchstwahrscheinlich von Gott. Es geht aber nicht so sehr um das, was ich beim Beten erlebe, sondern vielmehr um die Konsequenzen, die ich daraus für mein Leben ziehe.

**Mit wem besprechen Sie sich?**

Ich bin im Austausch mit meiner Frau, meinem geistlichen Begleiter und mit Menschen aus der kleinen Meditationsgruppe in unserer Kirchgemeinde. Übrigens zeige ich auch den Konfirmandinnen und Konfirmanden meine Übungen.

**Und wie reagieren sie?**

Unterschiedlich. In einem Wahlkurs erkläre ich ihnen, wie die Meditationsübungen in der Schule, etwa bei Prüfungen, und im Alltag helfen. Ich zeige ihnen Übungen zur Stärkung des eigenen Willens, zur Steuerung der Gefühle und fürs klare Denken. Über die Intensität des Übens können sie steuern, wie tief sie einsteigen wollen.

**Zielen die Übungen mehr auf Gesundheit als auf Spiritualität?**

Nein. Aber Spiritualität hat direkte positive Auswirkungen auf die Gesundheit. Solche Übungen können ein Einstieg sein. Übt man intensiver und länger, öffnet sich irgendwann das Ohr des Herzens.

**Für die Reformatoren war das Bibellesen ein Hören auf das Wort Gottes. Ist es das für Sie auch?**

Das Bibellesen gehört zum Herzensgebet und zur Unterscheidung der Geister dazu. Allerdings lese ich die Bibel anders, seit ich einen geistigen Weg gehe – eben auch in einem geistigen Sinn.



Foto: zvg

**Was bedeutet das?**

Der Evangelist Markus erzählt die Geschichte, in der Jesus einen Sturm stillt. Das Schiff, in dem die Jünger mit Jesus unterwegs sind, ist mein Lebensschiff. Das gerät manchmal in den Sturm. Die Frage ist: Wie kann ich dem Sturm trotzen und Ruhe bewahren? Im Idealfall so wie Jesus. Der liegt auf einem Kissen und schläft. Die Frage drängt sich auf: Was ist mein Kissen, auf dem ich sicher bin, wo mir das Unwetter nichts anhaben kann? Wenn ich das weiss, kann ich dem Sturm Einhalt gebieten, wie Jesus es schliesslich tut, und verzettele mich nicht im Aktionismus wie die Jünger.

**Kommt es vor, dass Sie Gott nicht hören, so gut Sie auch zuhören?**

Sicher. Und ich höre nicht immer das, was ich hören will. Dramatische Folgen hatte das Hören Gottes, schon bevor ich zu meditieren be-

«Das Herz ist für mich der Ort, an dem wir anders wahrnehmen als mit unseren fünf Sinnen.»

gann. Ich habe in Deutschland studiert, konnte dort aber kein Vikariat machen. Meinen Traumberuf Pfarrer hatte ich schon aufgegeben. Dann wurde in mir das Wort «Geh in die Schweiz» immer lauter – bis sich mir ein Weg öffnete, hierher zu kommen und Pfarrer zu werden. Dabei wollte ich nie ins Ausland!

**Und Sie glauben, damit Gottes Stimme gehört zu haben?**

Das empfinde ich so. In der Schweiz haben mich unfassbar viele Menschen freundlich aufgenommen.

**Und wie steht es mit Gott – ist sie eine gute Zuhörerin?**

(Lacht) Das ist vertrackt. Laut dem Psalm 139 weiss Gott, was ich sagen will, bevor ich es ausspreche. Und dieses «Du» weiss, was ich brauche, bevor ich darum bitte, wie es in Matthäus 6,8 heisst. Um Gott mache ich mir keine Sorgen. Es geht darum, ob ich ein guter Zuhörer bin. Interview: Sabine Schüpbach

# Kirche unter freiem Himmel

Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld-, Wald- und Wiesengottesdienste



Foto: Christoph Knoch

## Gottesdienste Juni

- Gottstatt**  
**28. Juni** 9.30, Gottesdienst unter dem Tulpenbaum; mit Pfr. Adrian Müller, Kathrin Grunder (E-Piano), anschliessend Apéro
- Nidau**  
**28. Juni** 10.00, Gottesdienst im Schlosspark Nidau; mit Pfr. Peter Geissbühler und CEVI-Jungschar Nidau, anschliessend Apéro im Park, bei schlechtem Wetter in der Kirche (Tel. 1600)
- Oberdiessbach**  
**28. Juni** 9.30, Alleegottesdienst; mit Pfr. Daniel Meister, Jazz-Trio Streeo, bei schlechtem Wetter in der Kirche
- Worb**  
**28. Juni** 9.30, Gottesdienst auf der Lehrrütti beim Brätelplatz Worberg; mit Pfr. Daniel Marti, Annette Unternährer, Posaunenchor Brass Band Arni-Worb

## Gottesdienste Juli

- Aeschi-Krattigen**  
**19. Juli** 14.00, Berggottesdienst im Schlieri/Suldtal; mit Pfrn. Isabelle Santschi, Alphornspielerin Chrige Amstutz, gemeinsame Wanderung ins Schlieri, Treffpunkt um 11.00 Parkplatz Aeschried, bitte Verpflegung selber mitbringen (kleines Beizli im Schlieri), findet nur bei trockenem Wetter statt (Auskunft 033 654 65 55 oder 078 614 03 20 ab 10.00)
- Bern Markus**  
**12. Juli** 9.30, Gottesdienst zum Thema «SteinHart» bei der Markuskirche draussen unter den Bäumen; mit Pfrn. Barbara Schmutz und Organistin Vera Friedli, bei schlechtem Wetter in der Kirche (Auskunft 076 558 61 91)
- Burgdorf**  
**12. Juli** 11.00, Quartiergottesdienst; mit Pfr. Frank Naumann, Jacqueline Kuhn (Trompete), Hans Hirsbrunner (E-Piano)
- Därstetten**  
**12. Juli** 10.30, Predigt im vorderen Weissenburgbad; mit Pfr. Daniel Guggisberg, Musikgesellschaft Därstetten, anschliessend Apéro (Auskunft 079 523 21 10)
- Ferenberg**  
**26. Juli** 9.30, Regio-Saane-Gottesdienst mit Taufen auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfr. Martin Koelbing, gemeinsam mit den drei anstossenden Kirchgemeinden Laupen, Mühleberg und Ferenbalm, kurzfristige Änderungen siehe Webseite [www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm](http://www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm)

- Frutigen**  
**26. Juli** 14.00, Berggottesdienst an Otteren; mit Pfr. Dietmar Thielmann (Auskunft 033 671 06 06)
- Gottstatt**  
**12. Juli** 9.30, Gottesdienst im Klosterhof; mit Pfrn. Esther Wiesmann, Meline Eigenheer (E-Piano)
- Grosshöchstetten**  
**5. Juli** 10.00, Aebersold-Gottesdienst; mit Johanna Fankhauser, Giancarlo Voellmy, genauere Informationen entnehmen Sie dem Anzeiger oder der Homepage ([www.kgrossoehchstetten.ch](http://www.kgrossoehchstetten.ch))  
**19. Juli** 9.30, Allianz-Gottesdienst auf dem Schulhausplatz der Primarschule Grosshöchstetten, genauere Informationen im Anzeiger oder auf der Homepage ([www.kgrossoehchstetten.ch](http://www.kgrossoehchstetten.ch))
- Innertkirchen**  
**12. Juli** 10.30, Boden-Predigt bei Familie Alexander und Julia Kehrl, Boden, Innertkirchen; mit Pfr. Beat Abegglen, umrahmt von volkstümlicher Musik, findet bei jeder Witterung statt, Zufahrt mit Auto möglich, Fahrdienst 10.00 im Grimseltor, anschliessend Speis und Trank und gemütliches Beisammensein
- Langnau**  
**5. Juli** 9.30, Gottesdienst an der Ilfis (Brätlistelle der Lebensart Bärau); mit Pfrn. Manuela Grossmann und Daniela Elisabeth Wyss (Keyboard), bei Regenwetter im Kirchli Bärau (034 408 00 63)
- Laupen**  
**26. Juli** 9.30, Regio-Saane-Gottesdienst mit Taufen auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfr. Martin Koelbing, gemeinsam mit den drei anstossenden Kirchgemeinden Laupen, Mühleberg und Ferenbalm ([www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm](http://www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm))
- Lauterbrunnen**  
**5. Juli** 10.30, Gottesdienst an der Skichilbi Gimmelwald; mit Pfrn. Eva Steiner und Christian Abbühl (Akkordeon)  
**12. Juli** 14.00, Berggottesdienst auf der Alp Spätenen ob Wengen, bei Fam. Rubin; mit Pfrn. Monika Cléménçon und Bläsergruppe der Musikgesellschaft Wengen
- Lenk**  
**26. Juli** 11.00, Berggottesdienst mit Taufen auf der Iffigenalp, mit Pfrn. Theresa Rieder, Musikgesellschaft Lenk/St. Stephan, bei Regen 9.00 Glockengeläut, 10.00 Gottesdienst in der Kirche
- Meiringen**  
**5. Juli** 10.30, Berggottesdienst an Rufenen; mit Pfrn. Mirjam Walser, Flavia und Lara Egler (Alphornistinnen), Treffpunkt 9.50 Postautohaltestelle Gschwandenmaad, bitte beachten Sie bei schlechtem Wetter die aktuelle Publikation (033 971 11 35)  
**19. Juli** 11.00, Berggottesdienst an Mägisalp; mit Pfrn. Ivana Fucik und Alphornduo Kaspar Stuedler, bei schlechtem Wetter feiern wir im Restaurant Mägisalp
- Mühleberg**  
**5. Juli** 10.00, Gottesdienst auf dem Kirchenumschwung; mit Pfr. Christfried Böhm, mit Taufen, anschliessend kleiner Apéro mit Kaffee und Zopf, bei nasser Witterung findet der Gottesdienst in der Kirche statt ([www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm](http://www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm))

- 26. Juli** 9.30, Regio-Saane-Gottesdienst mit Taufen auf der gedeckten Holzbrücke in Gümnenen; mit Pfr. Martin Koelbing, gemeinsam mit den drei anstossenden Kirchgemeinden Laupen, Mühleberg und Ferenbalm ([www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm](http://www.kirchenregion-laupen.ch/kg/ferenbalm))
- Oberdiessbach**  
**26. Juli** 9.30, Schulhofpredigt Brenzikofen; mit Pfr. Daniel Meister, Bläsergruppe Baroque Tubes, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter im Schulhaus
- Reichenbach**  
**26. Juli** 11.00, Berggottesdienst auf dem Geissboden; mit Pfrn. Nicole Staudenmann, Bläserquartett, Jungtrychler, anschliessend Grillplausch, findet bei jedem Wetter auf dem Geissboden statt
- Rohrbach**  
**12. Juli** 10.00, Berggottesdienst Käfershausgasshöhe in Leimiswil, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Ursenbach, musikalische Mitwirkung Musikgesellschaft Ursenbach, bei schlechtem Wetter in der Kirche Ursenbach
- Thun Stadt**  
**12. Juli** 8.00, Frühgottesdienst auf dem Stadtfriedhof Thun; mit Pfrn. Brigitta Ingold, musikalische Begleitung Bläsergruppe Posauenchor Thun, bei ungünstiger Witterung findet der Gottesdienst in der Halle des Krematoriums statt  
**19. Juli** 8.00, Frühgottesdienst auf dem Stadtfriedhof Thun; mit Pfr. Markus Meinen, musikalische Umrahmung Judith Eigenmann (Akkordeon), bei ungünstiger Witterung findet der Gottesdienst in der Halle des Krematoriums statt  
**26. Juli** 8.00, Frühgottesdienst auf dem Thuner Stadtfriedhof; mit Pfrn. Silvia Junger, musikalische Begleitung Holzbläsergruppe Musikgesellschaft Allmendingen, bei ungünstiger Witterung findet der Gottesdienst in der Halle des Krematoriums statt
- Thurnen**  
**19. Juli** 10.00, Bergpredigt auf dem Gurnigel; mit Pfr. Willy Niklaus, Kirchgemeinde Thurnen, musikalische Begleitung «Les Saxipirateurs» Alphornformation Herbligen, bei Regen in der Kirche Kirchenthurnen (bei unsicherer Witterung 031 809 04 48)
- Ursenbach**  
**12. Juli** 10.00, Berggottesdienst Käfershausgasshöhe in Leimiswil, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Rohrbach, musikalische Mitwirkung Musikgesellschaft Ursenbach, bei schlechtem Wetter in der Kirche Ursenbach
- Wyssachen**  
**5. Juli** 10.00, Gottesdienst auf dem Schaber; mit Pfr. Joel Baumann, Bläsergruppe des Posauenchors Walterswil-Oeschenbach und Jodlerchöri Wyssachen, ab 9.00 Kaffee und Gipfeli, ab 11.00 Festwirtschaft. Es besteht die Möglichkeit, mit dem Bürgerbus auf den Schaber zu kommen, Abfahrt Wyssachen Post 9.15, Rückfahrt nach Absprache, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst um 10.00 im Kirchgemeindehaus statt, anschliessend Festwirtschaft, kein Verschiebedatum
- Spiez**  
**26. Juli** 10.00, Gottesdienst vor der Kirche Faulensee, mit Pfr. Thomas Josi

## Gottesdienste August

<b>Aarberg</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Aare-Gottesdienst an der Alten Aare (unterhalb der Kirchenmauer) mit Taufen; mit Pfarrer Daniel Wiederkehr und der Kleinform der Musikgesellschaft Aarberg, anschliessend Apéro, Parkplätze Storzmatte und Rossmarkt, bei ungünstigem Wetter in der Kirche/Kirchgemeindehaus (Tel. 076 831 45 51)
<b>Aarwangen</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Familiengottesdienst auf dem Muniberg
<b>Aeschi-Krattigen</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Berggottesdienst Aeschiallmi; mit Pfr. Hansruedi von Ah, im Rahmen des 3. Alphonrtreffens der Alphonrgruppe Niesengruss Krattigen, mit Gastvereinen, diversen Alphonrgruppen und FahnenSchwingern, Verpflegungstände, Festbänke und Sonnenschirme vorhanden, bei nasser Witterung findet der Gottesdienst um 9.45 in der Kirche Aeschi statt (079 301 60 16 ab 7.00)
<b>Bern, Heiliggeist</b>	
<b>30. August</b>	10.30, Sommerfest-Gottesdienst im Bürenpark; mit KUW-Team Heiliggeist und Frieden
<b>Bern, Johannes</b>	
<b>23. August</b>	11.00, eine halbe Stunde für Kopf und Herz bei der Markuskirche; mit Pfrn. Barbara Schmutz und Pfrn. Sonja Gerber, anschliessend Brätlete (alle bringen ihr Bratgut selber mit)
<b>Burgdorf</b>	
<b>16. August</b>	10.30, Meiefeldgottesdienst mit Taufen; mit Pfr. Manuel Dubach, Gruppe der Stadtmusik Burgdorf
<b>Därstetten</b>	
<b>16. August</b>	10.30, Beret-Predigt; mit Pfr. Daniel Guggisberg, Schwyzerörgelduo Elisabeth und Ruedi, anschl. Mittagessen (079 523 21 10)
<b>Eggiwil</b>	
<b>9. August</b>	10.30, Berggottesdienst auf Geissshullen, beim Bergrestaurant Erika; mit Pfrn. Sandra Kunz (Trubschachen) und musikalischem Rahmenprogramm, gemeinsamer Gottesdienst mit den Kirchgemeinden Trub, Trubschachen und Eggwil bei der Alpwirtschaft, Kissen oder Decken zum Draufsitzen mitbringen, bei schlechter Witterung im bereitgestellten Zelt auf der Terrasse
<b>Erlenbach</b>	
<b>2. August</b>	13.00, Berggottesdienst bei der Hinterstockenalp; mit Pfrn. Helma Wever und dem Musikverein Erlenbach-Diemtital, bei schlechtem Wetter zur gleichen Zeit in der Kirche
<b>Frutigen</b>	
<b>9. August</b>	14.00, Berggottesdienst am oberen Elsigsee; Pfr. Dietmar Thielmann (Auskunft 033 671 06 06)
<b>9. August</b>	14.00, Berggottesdienst an Gungg; mit Pfr. Rainer Huber und Alphonrduo Christine Amstutz und Rainer Huber (033 671 08 08)
<b>16. August</b>	14.00, Berggottesdienst Alp Gehrenen; mit Pfr. Christian Gantenbein, Akkordeon Marlise Bhend, Hansruedi Fuhrer (033 671 08 08)
<b>Gadmen</b>	
<b>2. August</b>	11.00, Freiluft-Gottesdienst Schwarzenbrunnen; mit Pfrn. Marianne Nyfeler, am Schwyzerörgeli Iris Jaggi und Alexandra Meyer, anschliessend individuelles Bräteln, bei Regen findet der Gottesdienst in der Kirche statt (Auskunft 033 975 11 54)
<b>16. August</b>	11.00, Alp-Gottesdienst Wendenalp, mit Pfrn. Marianne Nyfeler, Ländlermusik-Begleitung, 10.00 Schluck und Nidle, anschliessend Alpdorf (Mitfahrgelegenheit und Info 033 975 11 54)
<b>Gottstatt</b>	
<b>16. August</b>	10.00, ökumenischer Gottesdienst mit Taufen im Riedrain Safnern, mit Pfrn. Esther Wiesmann, Pfarrei Christ-König, Verschönerungsverein Safnern, Musikgesellschaft Safnern, anschl. Wurst vom Grill
<b>Grenchen-Bettlach</b>	
<b>9. August</b>	10.00, ökumenischer Berg-Gottesdienst auf dem Stierenberg Grenchen; mit Pfr. Roger Juillerat, Jodlerclub Bärgrünli
<b>30. August</b>	10.00, ökumenischer Gottesdienst auf dem Bauernhof der Fam. Affolter, Bettlach; mit Pfrn. Susanna Meyer
<b>Grindelwald</b>	
<b>23. August</b>	13.00, Berggottesdienst mit Taufe auf First; mit Pfarrer Klaus-Dieter Hägele und volkstümlicher Musik von Marianne Aebischer, bei jeder Witterung in der Firstkapelle, fünf Gehminuten unterhalb der Bergstation
<b>Grosshöchstetten</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Schächli-Gottesdienst; mit Pastor Christian Ott und Pfrn. Johanna Fankhauser, gemeinsam gestaltet mit der Altäufergemeinde Aebnit, genauere Informationen entnehmen Sie dem Anzeiger oder der Homepage ( <a href="http://www.kggrosshoehstetten.ch">www.kggrosshoehstetten.ch</a> )
<b>Hindelbank</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Waldgottesdienst in Bärswil (Waldhaus); mit Pfr. Christian Adrian und der New Brass Hindelbank, anschl. Kirchenkaffee
<b>Innertkirchen</b>	
<b>9. August</b>	10.30, Gental-Predigt, Alpgottesdienst bei den Gentalhütten, mit Taufe; mit Pfr. Beat Abegglen, anschliessend Schluck und Nydle, Chäsbrätel, bei schlechtem Wetter Gottesdienst in der Kirche, (Auskunft 033 971 39 49 oder Information vor der Kirche beachten)
<b>Jegenstorf-Urtenen</b>	
<b>2. August</b>	9.30, Schlossgottesdienst mit Pfr. Kurt Bienz, Musikgesellschaft Jegenstorf, Kinderhütendienst und Kinderprogramm im Schlosspark, anschliessend Apéro, Möglichkeit zur Führung im Schloss zum reduzierten Tarif von Fr. 5.-, Kinder gratis, bei Regen in der Kirche/Kirchgemeindehaus (031 761 01 39 Samstag ab 20.00)
<b>9. August</b>	9.30, Bauernhof-Gottesdienst bei Familie Schneider, Mattstetten; mit Philippe Otti und David Bringold, Singgruppe ad hoc, Franziska Braun (Piano und Orgel), anschliessend Picknick und Grillieren
<b>16. August</b>	9.30, Gottesdienst modern auf dem Kirchgemeindehausplatz mit Erwachsenentaufe; mit Pfr. Kurt Bienz, Band, Kinderhütendienst und Kinderprogramm Open House im Kirchgemeindehaus, anschliessend Apéro und gemeinsames Zmittag

<b>Kirchdorf</b>	
<b>9. August</b>	10.00, Wartwaldgottesdienst zum Schulanfang im Wartwald Uttigen; mit Pfr. Samuel Glauser
<b>16. August</b>	10.00, Generationen-Gottesdienst zum Kirchenfest mit Taufen unter den Linden in Kirchdorf; Leitung Véronique Ott und Samuel Glauser, Musikgesellschaft Gerzensee, anschl. Teilete
<b>Konolfingen</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Allianz-Gottesdienst in der Alten Fischzucht; mit Tabea Inäbnit, Matthias Wüthrich und dem Posaunenchor, bei Schlechtwetter findet der Gottesdienst um 10.00 im EGW statt (Auskunft 031 790 00 36 ab 8.00)
<b>Koppigen</b>	
<b>16. August</b>	10.30, Waldgottesdienst mit Taufen in Alchenstorf; mit Pfr. Ronny Künzi, Gesang und Festwirtschaft der Jodlerklubs «Bärgrünne-li» Koppigen und «Heimat» Alchenstorf, bei schlechter Witterung findet der Gottesdienst in der Kirche Koppigen ohne Festwirtschaft statt (Tel. 1600 ab 8.30)
<b>Lauterbrunnen</b>	
<b>1. August</b>	11.00, Gottesdienst im Eyelti; mit Pfr. Stefan Junger, umrahmt von Jodel- und Alphonrklängen, bei schlechtem Wetter in der Kirche
<b>Lenk</b>	
<b>16. August</b>	11.00, Berggottesdienst bei der Vierschildhütte von Familie Roland von Känel, Guggernäll; mit Pfrn. Theresa Rieder sowie Jodlern, anschliessend Dorfet
<b>Meikirch</b>	
<b>16. August</b>	10.30, Waldgottesdienst mit Taufen; mit PfarrerIn Christa-Maria Tobler, anschliessend Apéro und gemeinsames Bräteln, Grill vorhanden, Picknick bitte selbst mitbringen, beschränkte Anzahl Sitzplätze ist vorhanden, bitte Decken und Klappstühle mitbringen, bei schlechtem Wetter in der Kirche (031 829 38 27 ab 9.00)
<b>Meiringen</b>	
<b>9. August</b>	10.30, Berggottesdienst im Gschwandenmaad; mit Pfarrer Samuel Bacher und dem Jodlerclub Meiringen, bei schlechtem Wetter um 10.00 in der Michaelskirche Meiringen
<b>16. August</b>	11.00, Berggottesdienst in der Bidmi; mit Pfrn. Mirjam Walser und Alphonrduo Kaspar Stuedler, bitte beachten Sie bei schlechtem Wetter die aktuelle Publikation
<b>30. August</b>	10.00, öffentlicher Gottesdienst in der Stiftung Alpbach Meiringen; mit Pfrn. Corinna Bacher und der Musikgesellschaft Meiringen, mit unseren Senioren und Seniorinnen feiern wir bei gutem Wetter draussen auf dem Platz vor der Alpbachstiftung, bei schlechter Witterung feiern wir im Speisesaal
<b>Nidau</b>	
<b>23. August</b>	10.00, Ipsach-Gottesdienst am See beim Hafen; mit Pfrn. Silvia Liniger
<b>30. August</b>	10.00, Port-Gottesdienst auf dem Vorplatz des Matthäuszentrums
<b>Oberdiessbach</b>	
<b>9. August</b>	10.00, Aeschlenalppredigt; mit Pfr. Roland Langenegger, Musikverein Bleiken, anschliessend Verkauf von Getränken, bei Schlechtwetter in der Kirche
<b>Rapperswil BE</b>	
<b>30. August</b>	9.30, Gottesdienst in Frauchwil (siehe Ausschilderung); mit Pfrn. Marianne Hundius, Brass Band Rapperswil-Wierezwil, Kirchgemeinderat, Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche Rapperswil (Auskunft Tel. 1600 ab 7.30)
<b>Reichenbach</b>	
<b>23. August</b>	11.00, Gottesdienst auf der Allmi Scharnachtal; Pfr. Felix Müller, Jodlerklub Blüemlisalp Scharnachtal, Bläserquartett, anschliessend Bergdorfet mit Grillplausch und Musik, bei schlechtem Wetter in der Kirche Reichenbach
<b>Reutigen</b>	
<b>16. August</b>	13.30, Bergpredigt mit Taufen auf dem Längenberg; mit Pfrn. Barbara K. Soom, Musikgesellschaft Reutigen, anschliessend Bratwurst und Getränke, bei schlechtem Wetter in der Kirche (im Zweifelsfall gibt <a href="http://www.kirche-reutigen.ch">www.kirche-reutigen.ch</a> ab 10.00 Auskunft)
<b>23. August</b>	10.00, Brückenpredigt auf der hölzernen Velobrücke zwischen Reutigen und Wimmis; mit Pfrn. Sarah Müller und Pfrn. Barbara K. Soom sowie der Mitwirkung der Jugendmusik Wimmis-Reutigen, anschliessend Apéro
<b>Schüpfen</b>	
<b>23. August</b>	10.00, Gottesdienst mit Taufen in der Hoschet des Pfarrhauses; mit Pfrn. Susanna Leuenberger, Pfr. René Poschung, Pfrn. Regula Remund und dem Brass Quartett Quadriga, anschliessend Apéro und gemütliches Beisammensein, bei schlechtem Wetter Gottesdienst in der Kirche (Auskunft 031 879 11 30)
<b>Seeberg</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Seegottesdienst mit Taufen beim Hornusserhüsi am Burgäschisee; mit Pfrn. Irène Scheidegger Bichsel
<b>St. Stephan</b>	
<b>9. August</b>	13.30, Berggottesdienst Albrist; mit PfarrerIn Stefanie Gilomen, mit Jodlerquartett, findet nur bei schönem Wetter statt
<b>Täuffelen</b>	
<b>23. August</b>	10.00, ökumenischer Gottesdienst bei der Linde beim alten Pfarrhaus; mit Eberhard Jost, kath. Seelsorger und Pfrn. Mariette Schaeren, Live-Musik, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche statt
<b>Thun Stadt</b>	
<b>28. August</b>	18.00, FÜR-ABE-FIIR bei der Stadtkirche Thun «Am Himu steit es Stärnli zNacht»; mit Pfrn. Rebekka Grogg und dem Ensemble des Akkordeonorchesters Thun, Feier draussen am Feuer, bei Regen in der Kirche
<b>Thurnen</b>	
<b>23. August</b>	10.00, Gürbe-Gottesdienst in der Gürbebadä mit Taufen und der Musikgesellschaft Mühlethurnen, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche Kirchenthurnen statt (Auskunft über Durchführung 031 809 49 35)
<b>Trub und Trubschachen</b>	
<b>9. August</b>	10.30, Openair-Gottesdienst beim Bergrestaurant Erika, Geissshullen; mit Pfrn. Sandra Kunz aus Trubschachen und musikalischer Umrahmung, gemeinsamer Gottesdienst mit den Kirchgemein-

den Trub, Trubschachen und Eggwil, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst im Zelt auf der Terrasse des Bergrestaurants statt (Auskunft 076 374 33 16 ab 8.00)

<b>Trubschachen</b>	
<b>30. August</b>	9.15, Gottesdienst mit Taufe und Taufferinnerung am «Blauseeli» an der Ilfis, unterhalb der Kambly-Fabrik; mit Pfrn. Sandra Kunz, Fritz Strahm (Schwyzerörgeli), Parkplätze beim Bahnhof. Ennet dem Bahnübergang, ca. 5 Minuten Fussmarsch Richtung Osten, der Ilfis entlang, mit den Drittklässlern und den KUW-Unterrichtenden Ruth Kohler und Brigitte Mürner, nach dem Gottesdienst Möglichkeit zum Bräteln, Zutaten bitte selber mitbringen, bei schlechtem Wetter findet der Anlass in der Kirche statt (Auskunft Tel. 076 374 33 16 ab 8.00)
<b>Worb</b>	
<b>30. August</b>	9.30, Gottesdienst beim Brunnen im Kirchhof Worb; mit Pfrn. Melanie Kummer und dem Posaunenchor Arni-Worb
<b>Spiez</b>	
<b>16. August</b>	10.00, Ländtegottesdienst in Einigen, mit Predigt von Pfrn. Susanna Schneider Rittiner, Mitwirkung 3. Klasse Einigen, Katechetin Cornelia Schlegel
<b>23. August</b>	9.00, Wandergottesdienst auf die Alp Brunni; mit Pfrn. Delia Zumbunn, Start in Aeschiried bei der Bushaltestelle «Aeschiried Schulhaus», Parkplätze vorhanden (Informationen zur Durchführung 033 654 80 46 oder 031 751 13 67)
<b>30. August</b>	10.00, Gottesdienst unter freiem Himmel vor der Kirche Faulensee; mit Pfr. Patrick Woodford

## Gottesdienste September

<b>Aarwangen</b>	
<b>13. Sept.</b>	10.00, Waldgottesdienst bei der Waldhütte Schwarzhäusern
<b>Burgdorf</b>	
<b>6. Sept.</b>	11.00, Quartiergottesdienst im Gyripark; mit Pfr. Ueli Fuchs und Team
<b>Eggiwil</b>	
<b>6. Sept.</b>	10.00, Berggottesdienst auf dem Wachthubel; mit Pfr. Ueli Schürch und dem Jodlerklub Bumbach, Parkiermöglichkeiten bei Familie Siegenthaler, Meisenegg, für Kaffee, Tee und Züpfle ist gesorgt, bitte Becher und Tasse mitbringen, bei ungünstigem Wetter findet der Gottesdienst im Stall von Familie Marti statt, gemeinsamer Gottesdienst mit der Kirchgemeinde Schangnau
<b>Erlenbach</b>	
<b>6. Sept.</b>	13.00, Berggottesdienst mit Taufe auf Feldmöser; mit Pfrn. Helma Wever und dem Jodlerclub Edelweiss Erlenbach, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst zur gleichen Zeit in der Kirche Erlenbach statt
<b>Frutigen</b>	
<b>20. Sept.</b>	14.00, Berggottesdienst an Wyssenmatti; mit Pfr. Christian Gantenbein und der Schwyzerörgeli-Formation «Rund ums Elsighorn» (Auskunft 033 671 07 07)
<b>20. Sept.</b>	14.00, Berggottesdienst an Eggweid; mit Prädikant Willy Heger und Alphonrduo «Chrige & Chrige», nur bei schönem Wetter (Auskunft 033 671 59 61 Samstag ab 18.00)
<b>Grenchen-Bettlach</b>	
<b>6. Sept.</b>	10.00, ökumenischer Gottesdienst zum Erntedank, Kapelle Staad
<b>Grindelwald</b>	
<b>13. Sept.</b>	14.00, Berggottesdienst mit Taufe auf Alpiglen, am Beginn des berühmten Eiger-Trails und unweit der Bahnstation Alpiglen; mit Pfr. Johannes Zimmermann und volkstümlicher Musik, findet bei jeder Witterung statt
<b>27. Sept.</b>	11.30, Berggottesdienst mit Taufen auf Männlichen; mit Pfr. Markus Tschanz und Pfr. Klaus-Dieter Hägele, gemeinsamer Gottesdienst mit der Kirchgemeinde Lauterbrunnen
<b>Grosshöchstetten</b>	
<b>13. Sept.</b>	10.00, Steinen-Gottesdienst bei Fam. Fankhauser; mit Pfrn. Johanna Fankhauser, genauere Informationen entnehmen Sie dem Anzeiger oder unserer Homepage ( <a href="http://www.kggrosshoehstetten.ch">www.kggrosshoehstetten.ch</a> )
<b>Konolfingen</b>	
<b>6. Sept.</b>	10.00, ökumenischer Gottesdienst auf dem Sonnenbühl; mit Pfr. Samuel Burger und der Musikgesellschaft Konolfingen, bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst um 10.00 in der kath. Kirche Konolfingen statt (Auskunft 031 790 00 36 ab 8.00)
<b>Lauterbrunnen</b>	
<b>20. Sept.</b>	10.45, Berggottesdienst mit Taufe auf dem Allmendhubel ob Mürren; mit Pfrn. Monika Cléménçon und dem Jodlerklub Stechelberg
<b>27. Sept.</b>	11.30, Berggottesdienst mit Taufen auf Männlichen; mit Pfr. Markus Tschanz und Pfr. Klaus-Dieter Hägele, gemeinsamer Gottesdienst mit der Kirchgemeinde Grindelwald
<b>Reichenbach</b>	
<b>6. Sept.</b>	11.00, Berggottesdienst Aris-Allmi; mit Pfrn. Nicole Staudenmann, Jodlerklub Edelweiss Reichenbach, Alphonrduo «Chrige & Chrige», anschliessend Grillplausch, bei jedem Wetter
<b>Schangnau</b>	
<b>6. Sept.</b>	10.00, Berggottesdienst auf dem Wachthubel; mit Pfr. Ueli Schürch und dem Jodlerklub Bumbach, Parkiermöglichkeiten bei Familie Siegenthaler, Meisenegg, für Kaffee, Tee und Züpfle ist gesorgt, bitte Becher und Tasse mitbringen, bei ungünstigem Wetter findet der Gottesdienst im Stall von Familie Marti statt, gemeinsamer Gottesdienst mit der Kirchgemeinde Eggwil
<b>St. Stephan</b>	
<b>27. Sept.</b>	13.30, Berggottesdienst Ahorn/Fermel, mit Pfr. Reinhard Frische und der Musikgesellschaft
<b>Worb</b>	
<b>6. Sept.</b>	10.30, Gottesdienst bei der Friedenslinde auf dem Dentenberg; mit Pfarrer Stefan Wälchli und Saxophonensemble des Jugendblasorchesters Worb

# «Fixe Rollen bremsen die Entwicklung»

**Gesellschaft** Ronja Fankhauser kritisiert den Umgang mit Jugendlichen fundamental. Das passiert nicht aus dem Bauch heraus: Intensive Reflexion und Recherche ist die Basis ihrer Maturarbeit. Diese gibt es jetzt als Buch.

## Fühlst du dich erwachsen?

Ronja Fankhauser: Während der Maturarbeit war das noch nicht so. Aber jetzt fühlt es sich an, als ob die Jugendlichkeit abgeschlossen sei.

## Und schon lieferst du eine tiefgehende, schonungslose Analyse dieser Zeit. Wie kamst du dazu?

Im Gymnasium hatte ich noch vor der Maturarbeit einen literarischen Text geschrieben mit einer 14-jährigen Hauptperson. Als dann die Arbeit anstand, merkte ich, dass ich gar nicht verstand, warum ich damals so war, handelte und fühlte. Ich hatte das Bedürfnis, das zu reflektieren und herauszufinden.

## «Geltende Muster sollte man nicht einfach übernehmen.»

Ronja Fankhauser  
Maturandin

## Wie gingst du dahinter?

Ich schrieb drauflos, ohne auf die vielen Regeln zu achten. Erst allmählich kam ich auf die Methodik für die Arbeit, die autoethnographische Weise, bei der die eigenen Erlebnisse aus der Ich-Perspektive mit Berichten anderer verbunden werden. Erstaunlich war, wie viele einfach Ja sagten, wenn ich fragte, ob sie mit mir reden würden und ich ihr Tagebuch lesen dürfe. Vermutlich hat es geholfen, dass ich mich persönlich einbrachte.

## Warum interessiert dich das Thema so stark?

Ich war unzufrieden damit, wie die Gesellschaft funktioniert, verstand nicht, warum viele Leute aus meiner Sicht ungesund handeln – und



Mehr Eingehen auf die Schulkinder fordert Ronja Fankhauser. Foto: Daniel Rihs

ich merkte, dass das seine Ursprünge in der Jugend hat.

**Du kritisierst, Sexualität würde in der Schule zu sachlich behandelt.** Ja, das müsste viel gefühls- und bedürfnisorientierter funktionieren. Nicht nur der Körper, auch die Emotionen und Fragen der Jugendlichen müssten im Zentrum stehen. Und Diversität wäre nötig, also mehr als das heteronormative Verständnis von Frau und Mann.

## Warum ist das so wichtig?

Viele übernehmen einfach die Beziehungsregeln der Gesellschaft, die im Vordergrund stehen: Hier ist ein Mann, da eine Frau, die sind zusammen und nehmen ihre bestimmten Rollen ein. Über andere Optionen redet man oft gar nicht. Ich habe nichts gegen monogame Beziehungen, ich finde das völlig okay, wenn es passt. Aber darüber reden sollte man – und nicht geltende Muster einfach übernehmen.

## Wie hast du das konkret erlebt?

Etliche, die als Frauen sozialisiert wurden, haben gesagt, sie fänden es schwierig zu sagen, was sie wirklich wollen. Beim ersten Freund gehörte Küssen und Sex haben einfach dazu. Und eine Trennung war mega schlimm. Dabei ist es kaum je möglich, dass eine Person all deine Bedürfnisse erfüllt. Und die männlich sozialisierten Leute haben gesagt, es sei in der Oberstufe schon gar kein Thema gewesen, dass man darüber spricht, wie man jemanden gern hat – oder schon nur, dass man heute etwas traurig ist!

## Du verliebst dich dann wider Willen selbst.

Zuerst wollte ich es gar nicht wahrhaben. Ich wollte das nie. Das ist natürlich auch ungesund, wie das andere Extrem. Ich konnte dann gar nicht anders, als es mir einzugestehen. Aber es hat sich gezeigt, dass wir sehr gut darüber reden können, wie wir unsere Beziehung gestalten wollen, etwa, dass wir beide auch andere lieben können. Nun sind wir vier Jahre zusammen, und es ist für beide gut.

## Wo siehst du im Ganzen das grösste Potenzial für Veränderungen?

Im Bildungssystem wäre sehr viel möglich. Wenn Lehrpersonen auf Augenhöhe wären, wäre viel besser Unterricht möglich. Was bringt es, wenn Kinder vor ihnen Angst haben? Wenn Rollen so stark unterschiedlich gewichtet werden? Es würde sich auch in der Gesellschaft vieles ändern, wenn Kinder in der Schule mehr mitbestimmen könnten. Ich hoffe sehr, dass das kommt. Interview: Marius Schären

## Ronja Fankhauser, 20

Die Maturandin aus Rüeggisberg wird ab September das Schweizerische Literaturinstitut in Biel absolvieren. Ihre Maturarbeit von 2019 am Gymnasium Hofwil ist im Juni beim Lokwort-Verlag als Buch erschienen. In «Tagebuchtage Tagebuchnächte» berichtet die junge Frau schonungslos aus der Zeit von Jugendlichen zwischen zehn und fünfzehn. Eigene Erlebnisse wechseln sich ab mit Tagebucheinträgen anderer, mit Erkenntnissen aus Gesprächen, aus Fachliteratur und mit Dialogen, die sie beim Recherchieren führte. Geprägt ist die Arbeit durch Fankhausers eindringliche Sprache, ihre subjektive Sicht und scharfe Analyse, aufgrund der sie ihre Kritik am Umgang mit Jugendlichen äussert.

## Kindermund



## George Floyds Tochter und was wirklich zählt

Von Tim Krohn

Heute sass ich im Garten und starrte auf den Bildschirm meines Laptops, als Bigna über die Mauer kletterte. Sie stibitzte ein paar halbreife Erdbeeren vom Beet, dann setzte sie sich neben mich. «Was schreibst du heute?» «Viel leicht gar nichts. Mir fehlen gerade die Worte.» Bigna blickte mich besorgt an. «Letztes Mal fiel dir kein Titel ein, jetzt fällt dir überhaupt nichts ein. Du musst ins Altersheim.»

Ich schüttelte den Kopf. «Ich weiss schon, worüber ich schreiben will. Mich beschäftigt ein Mann, der in Amerika von der Polizei getötet worden ist.» «War er so gefährlich?» «Nein, eben nicht. Er hat in einem Laden eingekauft, und der Verkäufer war nicht sicher, ob das Geld echt war oder gefälscht. Er hat die Polizei gerufen, die hat den Mann auf den Boden gedrückt und sich auf ihn gekniet. Drei Polizisten. Einer kniete auf seinen Hals, und daran ist der Mann gestorben.»

«Das ist wirklich traurig», sagte Bigna. «Er hatte eine Tochter in deinem Alter, Gianna.» Sie sagte nur noch: «Oh.» «Ja, vor allem aber hat es neun Minuten gedauert, bis er erstickt war, in diesen neun Minuten hat er mit den Polizisten geredet. Rate, was.» «Hau ab», schrie Bigna, «fourachül!» Ich nickte. «Das hätte ich auch gedacht. Aber er sagte nur immer ganz höflich: Ich kann nicht atmen. Bitte, Sir, nehmen Sie Ihr Knie weg. Mir tut alles weh. Ich kann nicht atmen. Bitte, Sir.»

Bigna sah mich fassungslos an. «Jetzt weiss ich auch nicht mehr, was sagen. Und er hat kein einziges Mal fourachül gesagt? Oder Hau ab? Oder huere aschaschin?» «Nein.» Eine Weile starrten wir beide betäubt auf den Computer, der inzwischen abgeschaltet hatte. Dann bat Bigna: «Zeigst du mir ein Bild von Gianna?» Ich fuhr den Computer hoch und fand ein Bild im Internet. «Oh, die ist ja süss», rief Bigna, «du musst ihr unbedingt schreiben, dass sie meine Freundin werden soll! Dann kann sie mir auch solche Zöpfe flechten, Mama kann nämlich nur die normalen.»

«Das ist alles?» Ich staunte etwas, dass sie nichts zu Giannas Hautfarbe sagte.

«Bitte», fügte Bigna hinzu, «Sir.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Von Adam bis Zippora

## Moses

Moses ist die wohl herausragendste Gestalt im Alten Testament. Die fünf Bücher Mose sind nach dem Propheten benannt. Exodus, das zweite Buch, erzählt von seinem Leben: Er wird als Sohn einer hebräischen Frau aus dem Stamm Levi in Ägypten geboren. In einer Zeit, als der Pharao verordnet hat, alle Söhne von Hebräerinnen zu töten. Deshalb versteckt ihn seine Mutter und legt ihn nach drei Monaten in einem Korb ins Schilf am Nilufer.

Die Tochter des Pharao findet das Kind im Korb, nimmt sich seiner an und gibt ihm den Namen Moses. Der Hebräer wächst somit im nächsten Umfeld des Grosskönigs auf. Als er einen Ägypter beobach-

tet, der einen Hebräer tötet, bringt Moses den Ägypter um und flieht. Später, im Exil, hört er Gott durch einen brennenden Dornbusch zu ihm sprechen. Auf Gottes Geheiss kehrt er nach Ägypten zurück, um das Volk Israel, also die Hebräer, zu befreien und ins Gelobte Land zu führen. Nach zehn von Gott gesandten Plagen lässt der Pharao die Hebräer endlich ziehen. Zusammen mit seinem Bruder Aaron führt Moses Gottes Volk aus Ägypten. Auf dem Berg Sinai empfängt er von Gott die berühmten Zehn Gebote. Nach 40-jährigem Unterwegssein erblickt er vom Berg Nebo aus das Gelobte Land. Er selbst darf es jedoch nicht betreten. Er stirbt im Land Moab. Nicola Mohler

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert

# Riesenchance von David gegen Goliath?

**Politik** Viele Runden im Parlament hat die Konzernverantwortungsinitiative gedreht. Jetzt stehen auch Kirchen im Abstimmungskampf.

Seit dem 4. Juni ist nach jahrelangem Hin und Her klar: In der Schweiz wird über die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) abgestimmt. Zwar hatte der Nationalrat einen Gegenvorschlag formuliert, den die Initianten akzeptiert hätten. Der Ständerat sagte Nein. Weder die Einigungskonferenz der beiden Kammern noch ein in letzter Minute eingebrachter Vorschlag des Grosskonzerns Nestlé brachten eine alternative Lösung.

Neben der Initiative wird nun der Gegenvorschlag des Ständerates zur Abstimmung stehen. Dieser geht den Initianten zu wenig weit. Jetzt prophezeit der Winterthurer EVP-Na-

tionalrat Nik Gugger: «In dieser Geschichte hat David gegen Goliath eine Riesenchance.» Tatsächlich können die Initianten laut einer Umfrage des Instituts Link vom Mai hoffen, dass 78 Prozent die Initiative unterstützen werden. Eine andere Umfrage des Branchenverbandes der Maschinenindustrie hat zwar bloss 46 Prozent Ja-Stimmen ergeben. Das liege aber an der «tendenziösen Fragestellung», sagt Chantal Peyer von «Brot für alle».

**Parlament geteilter Meinung** Es wurde suggeriert, dass Bundesrat, Stände- und Nationalrat gleichermaßen die Initiative bekämp-

fen würden. Doch der Nationalrat erkannte das Anliegen einer auf den Menschenrechten basierenden Firmenführung als dringlich an.

Nun bleibt auch dem bürgerlichen KVI-Unterstützungskomitee, dem auch Nik Gugger angehört, nichts anderes übrig, «als die viel schärfere Initiative zu unterstützen». Das Komitee ist Teil einer breiten Koalition aus rund 120 Organisationen, darunter viele kirchliche. Die im Oktober 2016 eingereichte Initiative fordert, dass globale Konzerne mit Sitz in der Schweiz einem verpflichtenden Regelwerk zu Menschenrechten und Umweltschutz unterstellt sind. mar/bu

INSERATE

## reformiert.

«reformiert.» ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Zürich, Aargau, Bern-Jura-Solothurn und Graubünden. Die Zeitung erscheint monatlich mit einer Auflage von rund 700 000 Exemplaren sowie im Kanton Zürich mit elf zusätzlichen Ausgaben in einer Auflage von rund 220 000 Exemplaren.

Für die Redaktion in Zürich suchen wir per Dezember 2020 (oder nach Vereinbarung)

### eine Redaktorin/einen Redaktor (50–60%)

Wir wünschen uns:

- Journalistische und redaktionelle Erfahrung
- Interesse an theologischen Fragen und entsprechende Grundkenntnisse
- Kenntnisse kirchlicher Strukturen und Interesse an kirchlichen, religiösen und gesellschaftspolitischen Fragen
- Leistungsbereitschaft und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- Abwechslungsreiches Arbeiten in einem motivierten und solidarischen Team
- Journalistische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, politischen und theologischen Fragen
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Einen Arbeitsort an attraktiver Lage in der Altstadt von Zürich

Bei Fragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an Felix Reich, Redaktionsleiter reformiert.zürich: 044 268 50 04

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen per Email bis zum 17. August 2020 an die folgende Adresse: Felix Reich, Redaktionsleiter, bewerbung@reformiert.info



### Sekretariats-Forum

Eine Informations- und Austauschplattform für Sekretäre/Sekretärinnen und Verwalter/innen  
19.08.2020, 09.30–12.00 / 13.30–16.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Referierende: Ursula Trachsel, Beauftragte für Schulung und Beratung KG; Doris Zindel-Rudin, Kommunikationstrainerin, Coach, Supervisorin und Organisationsberaterin BSO, Erwachsenenbildnerin HF; evt. weitere Fachperson/en  
Anmeldeschluss: 23.07.2020

### Evangelischer Theologiekurs – neuer Kursstart in Bern

Im August 2020 startet ein neuer, dreijähriger Evang. Theologiekurs in Bern.  
Er richtet sich an interessierte Menschen, die die Grundthemen der Theologie und deren Bezüge zu eigenen Lebens- und Glaubensfragen kennenlernen möchten.  
Dienstags, 17.30–20.30 Uhr (wöchentlich)  
Campus Muristalden, Bern  
Anmeldeschluss: 30.06.2020  
Video zur Vorinformation: [www.refbejuso.ch/bildungsangebote/evangelische-theologiekurse/](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote/evangelische-theologiekurse/)

### Programme und Anmeldung

[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote),  
kursadministration@refbejuso.ch  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,  
Telefon 031 340 24 24

### Fachtagung zum Kirchensonntag «Sorgsam miteinander leben»

Die Tagung richtet sich an Personen, welche an der Vorbereitung und Durchführung des Kirchensonntages beteiligt sind.  
12.09.2020, 09.00–17.00 Uhr  
Campus Muristalden, Bern  
Anmeldeschluss: 26.08.2020  
Weitere Informationen:  
[www.refbejuso.ch/inhalte/kirchensonntag/](http://www.refbejuso.ch/inhalte/kirchensonntag/)

### Landschaft der Spiritualitäten – staunen und entdecken

Ein Hol-Angebot für die Erwachsenenarbeit in Kirchgemeinden  
Spiritualität boomt, heisst es. Doch was ist Spiritualität genau? Wie erlebe ich persönlich Spiritualität? Wir begeben uns auf Spurensuche.  
Ein Einstiegsangebot für die Erwachsenenbildung in Kirchgemeinden, buchbar für die Zeit ab Mitte Oktober 2020, 1 Abend, 19.30–22.00 Uhr, in Ihrer Kirchgemeinde.  
Kosten: CHF 500.– (inkl. Spesen und Unterlagen)  
Leitung: Pfr. Philipp Koenig, Bern-Bümpliz und Pfrn. Annemarie Bieri, Gemeindendienste und Bildung  
Informationen und Anfragen: [www.refbejuso.ch/inhalte/erwachsenenbildung/aktuell/](http://www.refbejuso.ch/inhalte/erwachsenenbildung/aktuell/)  
Annemarie Bieri, 031 340 25 06, [annemarie.bieri@refbejuso.ch](mailto:annemarie.bieri@refbejuso.ch)

Änderungen aus  
aktuellem Anlass  
vorbehalten.



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure



## AUSFLUG IN DER ROMANDIE SONDERANGEBOT «3 NÄCHTE FÜR 2»

Das Angebot beinhaltet:

3 Nächte in einem Zimmer mit Bad und Frühstück. Kostenlose Fahrkarte zwischen Montreux und Lausanne.

Preis für 3 Nächte:

Einzelzimmer: 208 CHF (statt 312 CHF)  
Doppelzimmer: 316 CHF (statt 474 CHF)  
Gültigkeit: 01.07–31.08.2020

Buchung per E-Mail oder Telefon an [info@cret-berard.ch](mailto:info@cret-berard.ch)  
021 946 03 60 - Ch. de la Chapelle 19a - 1070 Puidoux

CRÊT BÉRARD



### Lehrgang in Palliative Care

Chronisch kranke und sterbende Menschen begleiten? 8-tägiger Lehrgang für Angehörige und freiwillig Tätige

Nächster Start: 15.8.2020

Mehr Infos und Anmeldung:  
[www.srk-bern.ch/passage](http://www.srk-bern.ch/passage)

SRK Kanton Bern, Bildung SRK  
Bernstrasse 162 | 3052 Zollikofen  
Tel. 031 919 09 19 | [bildung@srk-bern.ch](mailto:bildung@srk-bern.ch)

Croix-Rouge suisse  
Schweizerisches Rotes Kreuz  
Canton de Berne Kanton Bern



Kloster Kappel

Erholen im Kloster Kappel

Sommer-Spezialangebot:

z.B. 3 Nächte im Einzelzimmer ab Fr. 264.-  
oder für 2 Personen im Doppelzimmer für Fr. 384.-

Tel. 044 764 88 10 | [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

reformiert.

Folgen Sie uns auf  
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)



[www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch)

Baum als letzte Ruhestätte  
75 Anlagen in der Schweiz  
052 / 741 42 12

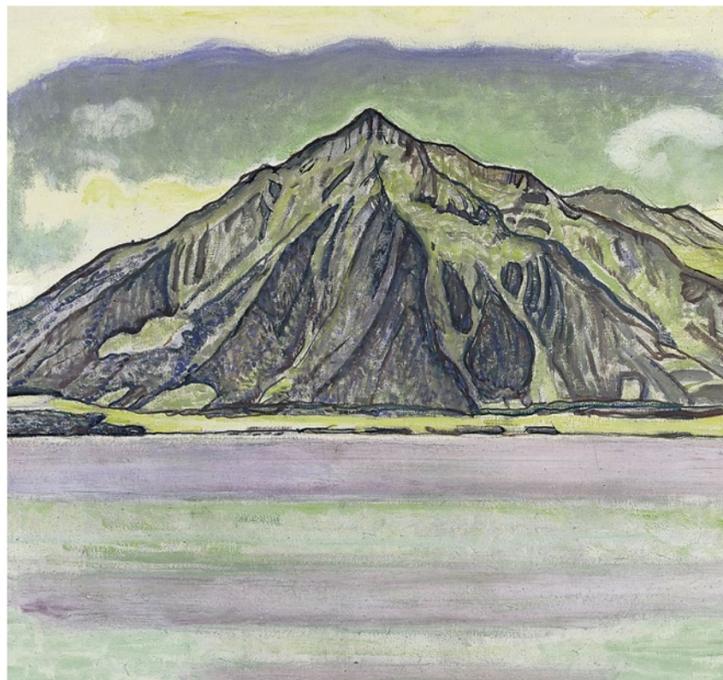
## Tipps

Kunstwanderbuch

## Wandern mit den Augen von Malern

Die Landschaften des Berner Oberlands sind so vielfältig und atemberaubend wie die Kunst, die von ihr inspiriert ist. Das Buch präsentiert 14 attraktive Wanderungen, die zu 22 Standorten für bekannte und weniger bekannte Gemälde, Skizzen, Stiche und Tourismusplakate führen. Den Werken stehen Konrad Richters aktuelle Fotos gegenüber. Ein Kunstband, der zum Wandern und Bestaunen einlädt. [ki](#)

Ruth Michel Richter, Konrad Richter: Wandern wie gemalt, Berner Oberland. Rotpunkt-Verlag, 2019, Fr. 43.–. [www.rotpunkt.ch](#)



Thunersee mit Niesen von Ferdinand Hodler.

Bild: zvg

Gesellschaftsmagazin



«Ernst», das Magazin

Foto: zvg

## Es gibt die, die am Sonntag in die Kirche gehen

Was Menschen in, zwischen und ausserhalb der Kirche glauben, wie sie beten und wie sie sich dem zuwenden, was über einem Menschenleben aufgehen könnte: Das alles bietet die aktuelle Ausgabe des Magazins «Ernst» mit Texten aus der Feder diverser Autorinnen und Autoren zum Thema Glauben. [ki](#)

«Ernst #14 – Was wir glauben». Fr. 15.–. [www.ernstmagazin.com](#)

Reisemagazin



Turm von Moron

Foto: zvg

## Von Ecken und Perlen im Berner Jura

Vallon de Saint-Imier, Chasseral, Petit-Val, Moutier und Biel. Fünf Wochenendausflüge in den Berner Jura präsentiert das Schweizer Magazin «Transhelvetica». Eine Fundgrube für Freundinnen und Freunde vergessener Ecken der Schweiz und kultureller Perlen abseits der ausgetretenen Pfade. [ki](#)

«Transhelvetica – Eskapade Berner Jura 2020». Fr. 5.–. [www.transhelvetica.ch](#)

## Leserbriefe

reformiert. 6/2020, S. 3

## Kommission soll den Eklat untersuchen

## Schlechtes Management

Der Eklat im Rat der Evangelischen Kirche Schweiz macht eines deutlich: Vielen theologisch Ausgebildeten fehlt es oft an Kenntnissen und Erfahrung im Management (leider für viele Theologen ein Unwort). Diesen Eindruck gewann ich auch als Berater von Personen, die für die Kirche tätig sind. Wenn jetzt eine Kommission den Eklat untersucht, fürchte ich, dass dieser ebenfalls das entsprechende Wissen fehlt und in ihren Analysen an der Oberfläche bleibt. Das Beklagen fehlender Transparenz reicht nicht. Ob mal die von mir sehr geschätzte Zeitung «reformiert.» das Problem fehlender Aus- und Weiterbildung im Management in Kirchenkreisen aufgreifen könnte?

Jürgen Wiegand, Oberwil

## Jetzt genau hinschauen

Ja, auch in der reformierten Kirche passieren Grenzverletzungen, sexuelle Belästigung und schweres Mobbing. Kirchenverwaltungen und Kantonalkirchen sind oft hierarchisch strukturiert, doch es wird freundschaftlich miteinander umgegangen und alle sind so nett miteinander. Dennoch wird oft weggesehen und geschwiegen. Häufig fehlt es an Professionalität und man versucht, Grenzüberschreitungen und Konflikte informell beizulegen. Deshalb ist es höchste Zeit, dass auch in der EKS genau hingeschaut wird! Eine unabhängige Instanz muss zwingend eingeschaltet werden, um Gottfried Lochers Machenschaften zu untersuchen. Auch müssen die von Grenzverletzungen Betroffenen geschützt werden. Die Kirche muss sich ihrer Verantwortung stellen. Nur so kann sie ihre Glaubwürdigkeit erhalten.

Andrea Kolb, Zürich

reformiert. 6/2020, S. 10

## Kampf gegen Fremdes in Wald und Flur

## Zu wenig fundiert

Ich vermisse in Ihrem Artikel jeglichen Hinweis, dass Sie sich mit dem Neophyten Thema ernsthaft auseinandergesetzt haben. Sie zitieren Markus Kobelt, der den Kampf

gegen Neophyten als Xenophobie bezeichnet. Darf ich Sie darauf hinweisen, dass sich Xenophobie auf Rassismus gegenüber unseren Mitmenschen bezieht? Ein Neophyt jedoch ist ein Eindringling, gegen den viele bestehende Pflanzen machtlos sind. Können Sie mir bitte sagen, worauf Ihre Empfehlungen sonst noch basieren? Sie schulden es Ihrer Leserschaft und der Erhaltung der Artenvielfalt, der gängigen Wissenschaft nur mit fundierten Meinungen ohne polemische Vergleiche entgegenzutreten. Auch Journalisten sollten sich an den Ethos von «First, do no harm» halten.

Judith Bürki-Cohen, Mail

## Zu plakativ

Ich finde es sehr ungeschickt, einen solchen Artikel zu publizieren. Biologische und ökologische Fakten werden undifferenziert und sachlich falsch verwendet. Der Vergleich mit nativistischem, xenophobem Verhalten ist sehr gesucht, diskriminierend und unsympathisch. In seinem Gesamtkontext ist der Beitrag unausgereift, plakativ und inhaltlich nicht korrekt.

Peter Sahli, Ortschwaben

## Zu invasiv

Mit grosser Bestürzung habe ich den Artikel über die Neophyten gelesen. Eine Redaktion, welche einen solchen Artikel schreibt und durchwinkt, trägt wesentlich dazu bei, dass sich nun invasive Problempflanzen weiter verbreiten werden. Was soll gut daran sein, wenn sich eine ganze Schulklasse starke Hautverbrennungen zuzieht, weil sich der Riesen-Bärenklau entlang einem Bach im Freiburgerischen stark vermehrt hat und die Kinder damit gespielt haben? Welches Recht hat ein Gartenbesitzer, den Japanischen Staudenknöterich zu tolerieren, der ganze Böschungen erodieren lässt und zu immensen Kosten für die Sicherung von Strassen und Schienen führt? Weshalb soll die Kanadische Goldrute, welche sich in Naturschutzgebieten so stark ausbreitet, dass seltene einheimische Pflanzen verdrängt und bis an den Rand der Ausrottung gebracht werden, gut sein, nur weil die Bienen sie gerne besuchen? Und das zu einer Blütezeit, in der die Bienen sowieso genügend Nektar finden?

Es gibt über 500 Pflanzen in der Schweiz, die ursprünglich nicht von hier sind. Nur rund 50 davon werden auf der schwarzen Liste der in-

vasiven Problempflanzen geführt und müssen bekämpft werden. Diese 50 Pflanzen vermehren sich extrem effizient, überstehen unsere Wintertemperaturen unbeschadet und haben kaum Fressfeinde. Und sie richten wie oben beschrieben immensen Schaden an. Toleranz ist hier komplett fehl am Platz! An den 450 anderen, nicht einheimischen Pflanzen, wie zum Beispiel der Kartoffel oder dem Winterschneeball, darf sich das Gärtnerherz erfreuen, ohne dabei andere Menschen, Tiere oder Pflanzen zu gefährden.

Silvia Berger, Mail

reformiert. 6/2020, S. 5–8

## Wer spricht denn da?

## Chatbots sind kein Ersatz

Danke für das sehr interessante Dossier zum wichtigen, erschreckenden Thema Virtuelle Freundschaften. Allerdings vermisse ich den unterschiedlichen Aufruf, auch menschliche Gesprächspartner zu haben. Sonst besteht die Gefahr, zu vereinsamen, sich (noch) mehr in der eigenen Blase zu verfangen und sich als Mensch weniger zu entwickeln.

Susanna Beutler, Zürich

reformiert. S. 12

## Cartoon von Christoph Biedermann

## Ein Aufsteller

Ich möchte mich bedanken. Herrn Biedermann Cartoons erfreuen mich jedes Mal. Ich bewundere seinen Ideenreichtum! Schön, wenn man in dieser nicht so lustigen Zeit wenigstens einen Aufsteller hat.

Susanna Beutler, Zürich

reformiert. 5/2020, S. 5–8

## 75 Jahre danach

## Krieg und Glauben

Mit Freude und grossem Interesse lese ich immer die wertvollen Berichte von «reformiert.». Zum Thema Zweiter Weltkrieg und dessen Folgen sind für mich auch wieder etliche Erinnerungen wach geworden. Ich bin 1941 in Hamburg geboren und aufgewachsen (aber nicht jüdisch abstammend und deren schlimmes Schicksal erlebend). Dennoch habe ich Bombardierungen, Ängste, Luftschutzkeller miterlebt. Und ja, die Nachkriegsjahre waren oft deprimierend. So wuchs mein zwei Jahre älterer Bruder und

ich als Halbweisen auf. Was mir aber zusätzlich noch sehr fehlte, war die Erziehung ohne Zugehörigkeit zu kirchlichen Kreisen. Ich habe in meiner Kindheit nie eine Bibel gesehen, wurde nicht getauft und hatte keine Gotte und keinen Götti. Zum Christentum und zum Glauben zu finden, war ein langer einsamer Weg. Viele Dinge zu dem Thema kommen mir in den Sinn. Mit den Jahren habe ich auch gelernt zu verstehen, warum ich diese innere Einsamkeit spüre. Ich freue mich aufs nächste «reformiert.»

Jutta Cantieni, Igis

reformiert. Online, 27. Mai

## «Die Schöpfung ist gut, aber nicht frei von Leiden»

## Corona als Strafe Gottes

Warum Corona keine Strafe Gottes sei, versucht Theologe Matthias Zeindler uns zu erklären. Ist es wirklich keine? Ist es möglicherweise eine Warnung, ein Schuss vor den Bug des Schiffes, das unsere Gesellschaft auf direktem Weg ins Verderben fährt? Das passiert nur, wenn wir uns nicht auf das Wesentliche unseres Daseins besinnen, die Folgen unseres zerstörerischen Benehmens überdenken und das Nötige tun, den Planeten zu erhalten. Die weltweiten «Lock-Downs» haben den meisten von uns genug Zeit gegeben, unser Tun im Bezug auf unsere Mitmenschen und unsere Umwelt zu analysieren. Denken und handeln wir wirklich sozial, und ist unser Verhalten gegenüber unserem Planeten nachhaltig? Eines ist sicher: Meine Frage, woher eigentlich Gott kommt, hat auch Herr Zeindler nicht beantwortet. Er hat aber eine interessante Debatte über die Qualität der Schöpfung lanciert. Er sagt, dass sie gut sei, aber nicht leidensfrei. Das wiederum widerspricht der Bibel, die Gott als allmächtig darstellen will. Sieht man sich in der Welt um, habe ich berechtigte Zweifel. Diese Unstimmigkeiten zusammen mit vielen offenen Fragen führen zum Schluss, dass es genauso wahrscheinlich ist, dass der Mensch Gott kreiert hat und nicht umgekehrt.

Mark Gasche, Kirchberg

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.bern@reformiert.info](#) oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13  
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## Korrigendum

reformiert. 6/2020, S. 2

## Wenn die allgemeine Krise zur eigenen Krise wird

## Betrieb nicht eingestellt

In diesem Beitrag hat «reformiert.» Personen zu Wort kommen lassen, die von der Corona-Krise betroffen sind. Dabei ist ein Fehler passiert. Im Text zum Mann, der als Drogensüchtiger auf der Strasse lebt, ist zu lesen, dass die Schweizer Tafel «temporär einstellen» musste. Die Organisation hält jedoch fest: «Wir sind unserem Auftrag während der ganzen Krisenzeit nachgekommen und haben unseren Betrieb nie unterbrochen.» Die Redaktion

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.  
[www.reformiert.info](#)

Gesamtauflage: 702'724 Exemplare

## Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé  
in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

## reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 348'817 Exemplare (WEMF)  
30950 reformiert. Bern: Erscheint monatlich

Herausgeber: Verein reformiert.  
Bern | Jura | Solothurn  
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg  
Redaktionsleitung: Hans Herrmann  
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

## Redaktion und Verlag

Postfach 312, 3000 Bern 13  
Redaktion:  
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23  
[redaktion.bern@reformiert.info](#)  
Verlag:  
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23  
[verlag.bern@reformiert.info](#)

## Abonnemente und Adressänderungen

Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal  
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55  
[abo.reformiert@merkurdruk.ch](#)  
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen  
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
[reformiert@merkurdruk.ch](#)

## Inserate

Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koemedia.ch](#), [www.koemedia.ch](#)

## Inserateschluss Ausgabe 8/2020

8. Juli 2020

## Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG

## Papier

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

## Porträt

# Die Theologin, die Coiffeuse lernt

**Beruf** Iris Nydegger ist überzeugt, dass eine gute Frisur eine Menge mit Würde zu tun hat. Sie kombiniert Handwerk und Seelsorge neu.



Iris Nydegger sucht und findet beim Frisieren auf unkomplizierte Art Zugang zu den Menschen.

Foto: Annick Ramp

Iris Nydegger ist lebhaft, schlagfertig und tief sinnig. Nicht unbedingt Eigenschaften, die es braucht, um Hairstylisten zu werden. Oder doch? Im Coiffeursalon von René Ungricht in Dietikon ist die 56-Jährige im zweiten Lehrjahr und bereitet sich auf ihre Teilprüfung vor. Auf Zeit muss sie dann Haare einwickeln, schneiden und aufstecken.

«Damit ich die Prüfung bestehe, übe ich nach Feierabend an Modellköpfen», sagt Nydegger. Abläufe automatisieren ist jetzt angesagt. Sie zeige vollen Einsatz, sagt ihr Chef René Ungricht. Das muss sie auch, denn Iris Nydegger macht eine verkürzte Lehre, weil sie bereits einen

anderen Beruf und auch ein anderes Leben hatte. Noch bis vor Kurzem war die ausgebildete Primarlehrerin und studierte Theologin Leiterin der Fachschaft für Ethik und Religion an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Zug. «Das war mein Kind», sagt sie nachdrücklich, und in ihren braunen Augen ist Bedauern zu sehen. «Ich musste im Leben schon oft loslassen.»

**Eine Auszeit im Kloster Fahr** Mit der Einführung des Lehrplans 21 wurde ihr Fachschaftsbereich, den sie aufgebaut hatte und in dem sie Primar- und Kindergartenlehrpersonen beibrachte, Religion zu un-

terrichten, aufgelöst. Iris Nydegger suchte bereits früher schon nach «mehr». Nachdem sie sechs Jahre lang Primarlehrerin in Unterenstringen war, entschloss sie sich zu einer

Iris Nydegger, 56

**Geboren in Dietikon und wohnhaft in Luzern, studierte die ehemalige Katholikin nach ihrer ersten Ausbildung zur Primarlehrerin Theologie und Judaistik in Luzern. Inzwischen ist sie aus der katholischen Kirche ausgetreten und erwägt, sich der Konfession der Christkatholiken anzuschliessen.**

Auszeit im nahegelegenen Kloster Fahr. Einen Winter lang besuchte sie dort die Bäuerinnenschule und kam durch Begegnungen mit Probst und Klosterfrauen auf die Idee, Theologie zu studieren: «Sie haben dort alle meine Zweifel einfach stehen lassen», sagt sie. Dann begann sie das Theologiestudium.

**Kündigung ins Blaue hinein**

Die Anstellung bei der PH in Zug ergab sich zu ihrem grossen Glück. Dann war aufgrund eines bildungspolitischen Entscheids nach 13 Jahren Schluss. Iris Nydegger konnte als Dozentin zwar weiterarbeiten, es war jedoch nicht mehr dasselbe. Hinzu kam der plötzliche Tod ihrer

«Zwar treten die Menschen aus der Kirche aus, aber zum Coiffeur kommen sie.»

Jugendfreundin und das Schicksal ihrer Mutter, die einen Hirnschlag erlitt. Nydegger sagte sich: «Jetzt ist fertig», und kündigte ins Blaue hinein. Die Endlichkeit des Lebens, über die sie mit ihren Studierenden philosophiert hatte, traf sie nun selbst mit voller Wucht.

«Mich zog es zur Seelsorgearbeit.» Dort hatte Nydegger bereits eine Zusatzausbildung. In ihrer Kirche fand sie als geschiedene Katholikin keinen Weg für sich. Sie suchte weiter, suchte nach einem Zugang, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Der kam ihr im Krankenhaus, wo sie ihre Mutter regelmässig besuchte. Ihr fiel auf, dass die alten Menschen dort oft unfrisiert waren, ihnen die Haare zu Berge standen; ein Anblick, den sie als unwürdig empfand. Kurzerhand brachte sie bei ihrem nächsten Besuch einen Lockenstab mit und begann, ihrer Mutter die Haare zu machen. «Das war mir wichtig», sagt sie. Nach und nach sprachen sie andere Patienten an und fragten: «Sagen Sie mal, können Sie mir auch die Haare kämmen?»

Über das Frisieren fand Iris Nydegger den Zugang zum Gespräch. Auf einmal war ihr klar: «Das ist es. Zwar treten die Leute aus der Kirche aus, aber zum Coiffeur kommen sie, und da warte ich.» So kommt es, dass im Coiffeursalon von René Ungricht heute eine Lehrtochter am Werk ist, die seelsorgerliche Fähigkeiten hat. **Constanze Broelemann**

## Gretchenfrage

Christian Jott Jenny, Amtsvorsteher

«Ich habe die halbe Kindheit in Kirchen verbracht»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Jenny?**

Sie stellen Fragen! Wie viel Platz haben wir für dieses Interview?

**1865 Zeichen inklusive Leerschläge. Warum? Ist Ihr Beziehungsstatus zur Religion kompliziert?**

1865 Zeichen finde ich schon mal eine gute Zahl. Sie entspricht in etwa der Höhe über Meer von St. Moritz. Ich glaube sogar, dass die Beziehung zur Religion kompliziert sein muss! Denn sonst wäre sie ja gleichgültig. Ist es nicht so, dass man auch im Leben komplizierte Beziehungen irgendwie mehr liebt als gleichgültiger? Bei mir ist es eben so.

**Eine Amour fou?**

Ja, vielleicht dürfen wir tatsächlich davon ausgehen, dass es sich um eine Liebesbeziehung handelt. Frei nach dem Motto: Was sich neckt, das liebt sich? Ich bin unreligiös und sehr liberal aufgewachsen. In unserem Familienhaushalt – wohl einer der letzten des typischen Bildungsmittelstandes – wurde viel diskutiert, viel Musik gehört und gespielt. Die Kirche spielte nur in der Steuererklärung eine Rolle.

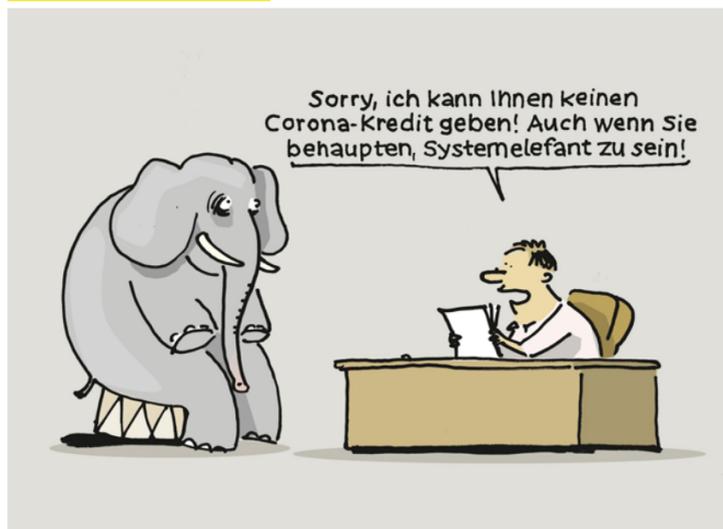
**Und dann?**

Mein Glück war, dass ich früh auf eine Pfarrerpersönlichkeit traf, die mich sehr geprägt hat: den Pfarrer Gerhard Traxel aus Zürich-Witikon. Er hätte auch Papst werden können. Am meisten beeindruckte mich, dass er das institutionelle kirchliche Geschwafel nicht einfach wiedergab, sondern selbst eine Meinung zur Sache hatte. Neben vielen Freunden bescherte ihm das auch viele Gegner. Damals lernte ich die Handschrift der Heuchler und Moralisten kennen.

**Mit der Kirche ist die Beziehung also auch ziemlich kompliziert?**

Ich habe der Kirche, der ich übrigens nicht mehr angehöre, sehr viel zu verdanken: die ständige Auseinandersetzung mit der Schöpfung und mit menschlichen Grundfragen. Und nicht zuletzt die Musik! Ferner liebe ich Kirchen als Raum. Ich habe meine halbe Kindheit dank der Zürcher Sängerknaben in Kirchen verbracht. Ich vermisse diese Zeit sehr. Interview: Felix Reich

## Christoph Biedermann



## Tipp

Pilgern und Wandern

**Die Schweiz zu Fuss entdecken**

Vom Brünigpass nach Amsoldingen, von Amsoldingen weiter nach Romont. Oder lieber entlang dem Basler Weg von Solothurn nach Frauenbrunn? Der Schweizer Abschnitt des Jakobswegs bietet viele Möglichkeiten, das Land zu entdecken. So abwechslungsreich die Natur und die Städte sind, so vielseitig sind auch die Unterkunftsmöglichkeiten: Hotels, Privatunterkünfte, Jugendherbergen und Pilgerherbergen wie Brienzwiler, Gut Ralligen am Thunersee oder das Franziskanerkloster in Fribourg. Für Fami-

lien dürfte das Schlafen im Stroh, etwa in Iseltwald oder in Riggisberg, von Interesse sein.

Die einen nehmen einzelne Abschnitte unter die Füße, die anderen ganze Strecken. Spontane Abzweigungen sind dank der guten Wegmarkierungen jederzeit möglich – etwa eine Besichtigung der Beatushöhlen. Sollte das Wetter nicht mitspielen, können Wanderer und Wanderinnen kurzfristig auf den Bus oder den Zug umsteigen. Gefällt es an einem Ort besonders gut, spricht auch nichts dagegen, an diesem Ort länger als bloss einen Tag zu verweilen. nm

Jakobsweg Schweiz. Karten, Liste mit Gastgebern am Jakobsweg, Unterkunftsangebot für Pilger: [www.jakobsweg.ch](http://www.jakobsweg.ch)



Christian Jott Jenny (41) ist Tenor, Kulturproduzent und Gemeindepräsident von St. Moritz. Foto: Keystone